I. publ. E.
97
lp

J. publ. E. 97 lp
England

J. publ. E. 97 Lp

England

Ist es England gelungen, seinen Raubzug gegen Dännemark zu rechtfertigen?

Eine Untersuchung,

veranlaßt durch die englische Deklaration vom 25. Sept. 1807.

Kiel,
in der akademischen Buchhandlung.
1807.

B

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Und was noch fehlt, ersetzt des Goldes Kraft,
Das sie durch's Blut so vieler Wackern,
Durch viel verlorne Ehre, theu'r erhandelt.

Die Söhne des Thales.

Vorbericht.

Der Verfasser dieses Aufsatzes hat die Form von Bemerkungen über die englische Deklaration vom 25. September 1807 gewählt, weil es ihm darum zu thun war, den weitesten Spielraum für seine Aeußerungen zu haben, und sich weder durch die bey jeder andern Form nothwendig gewordene Einheit des Tons beschränken, noch abhalten zu lassen, Gegenstände zu berühren, welche mit der Hauptansicht nicht in unmittelbarer Verbindung standen. Sein Zweck ist, dem Publiko alle die Aufklärungen über das jetzige Verhältniß zwischen Dännemark und England mitzutheilen, welche ihm selbst bekannt geworden sind. Er wird sich glücklich schätzen, wenn es ihm gelingt, hin und

wieder ein richtigeres Urtheil über die statt gefundenen Ereignisse, und eine genauere Würdigung der angegebenen Thatsachen zu veranlassen. Nur dann glaubt er unvollständig gewesen zu seyn, wenn wichtigere Rücksichten es ihm zur Pflicht machten, seine Worte abzumessen, und gewisse Verhältnisse mehr anzudeuten, als sie zu entwikkeln. Daß aufrichtiger Haß gegen das ehrlose brittische Ministerium seine Feder führte, darüber begehrt er nicht sich zu entschuldigen, denn Dännemark ist sein Vaterland.

Kiel den 1. November 1807.

Bereits im Anfange des August-Monats ließ das englische Ministerium ein harmloses Land, das Einzige, welches, frey von ehrsüchtigen Planen, das Glück des Friedens als Lohn seiner Rechtlichkeit genoß, durch furchtbare Flotten umzingeln, und nun trat Jackson — der rohe Diener jener entarteten Regierung — unerwartet auf, und gebot diesem Lande im Ton des weltbekannten Terrorismus: Fraternité ou la mort!

Die Wahl war keinen Augenblick zweifelhaft. Tod ist besser als Schande!

Nach wenigen, vor Kopenhagen von dem Uebermuthe dem Heldenmuthe gelieferten Gefechten, begann englischerseits im Anfange des Septembers das Morden wehrloser Weiber und Kinder. Ein beträchtlicher Theil von Dännemarks Hauptstadt, das Eigenthum schuldloser Bürger, loderte in Flammen auf, und durch jenes Morden und diese Gluthen ward der Name brittischer Krieger, der Ruhm

wieder ein richtigeres Urtheil über die statt gefundenen Ereignisse, und eine genauere Würdigung der angegebenen Thatsachen zu veranlassen. Nur dann glaubt er unvollständig gewesen zu seyn, wenn wichtigere Rücksichten es ihm zur Pflicht machten, seine Worte abzumessen, und gewisse Verhältnisse mehr anzudeuten, als sie zu entwikkeln. Daß aufrichtiger Haß gegen das ehrlose brittische Ministerium seine Feder führte, darüber begehrt er nicht sich zu entschuldigen, denn Dännemark ist sein Vaterland.

Kiel den 1. November 1807.

Bereits im Anfange des August-Monats ließ das englische Ministerium ein harmloses Land, das Einzige, welches, frey von ehrsüchtigen Planen, das Glück des Friedens als Lohn seiner Rechtlichkeit genoß, durch furchtbare Flotten umzingeln, und nun trat Jackson — der rohe Diener jener entarteten Regierung — unerwartet auf, und gebot diesem Lande im Ton des weltbekannten Terrorismus: Fraternité ou la mort!

Die Wahl war keinen Augenblick zweifelhaft. Tod ist besser als Schande!

Nach wenigen, vor Kopenhagen von dem Uebermuthe dem Heldenmuthe gelieferten Gefechten, begann englischerseits im Anfange des Septembers das Morden wehrloser Weiber und Kinder. Ein beträchtlicher Theil von Dännemarks Hauptstadt, das Eigenthum schuldloser Bürger, loderte in Flammen auf, und durch jenes Morden und diese Gluthen ward der Name brittischer Krieger, der Ruhm

der ehemals geachteten hannöverischen Truppen, vor Welt und Nachwelt geschändet. Kopenhagen fiel, und die gefühllosen Zerstörer zeigten sich als unersättliche Räuber. Nicht nur die dänische Flotte mit allem Zubehör — das eigentliche Ziel dieser habsüchtigen Unternehmung — sogar das Privateigenthum dortiger Holzhändler, das Handwerksgeräthe der jetzt brodlosen Arbeiter ward eine Beute der Plünderer, welche von Sir Home Popham und dem Kapitain Dunbar — dem Verräther genossener Gastfreundschaft — geleitet und angewiesen wurden.

Nun erst, am Ende des Septembers, als namenloses Elend über ein bis dahin unter der Friedenspalme glückliches Volk verbreitet, und die Habsucht des englischen Ministerii, wie der Durst nach Prisengeldern — der edle Antrieb brittischer und hannöverischer Helden — hinlänglich befriedigt war, empfand jenes Ministerium ein Bedürfniß, dieses in der Weltgeschichte beyspiellose Verfahren zu beschönigen. Dieses Bedürfniß entstand jedoch keinesweges aus einem Ueberrest von Achtung gegen das Urtheil gebildeter Nationen — wäre dies, so hätten Lord Castlereagh und Canning früher auf die öffentliche Meynung zu wirken, und die bekannte

kraftvolle dänische Deklaration mit Gründen zu widerlegen gesucht; — es ward vielmehr durch eine Furcht vor demjenigen rechtlichen Gefühl veranlaßt, welches sich immer lauter in England selbst zu äußern begann, wo jezt der bessere Theil der Nation die Unternehmung gegen Kopenhagen in eben dem Grade verabscheut, als es ihre Urheber verachtet, und die dem Lord Cathcart und Gambier ertheilten Lobsprüche und Belohnungen als ein bleibendes Denkmal der Schande Englands bezeichnet.

Von der öffentlichen Stimme laut angeklagt, diese Expedition mit unerhörter Grausamkeit, völlig ungereizt, und ohne einen für das Wohl der Nation wichtigen Zweck, angeordnet und vollführt zu haben, blieb dem englischen Ministerio kein anderer Ausweg, als dem Vorwurfe der Grausamkeit die heuchelnde Sprache eines innigen Bedauerns, dem Vorwurfe, nicht gereizt zu seyn, die dreiste Wiederholung völlig erlogener Thatsachen, und dem Vorwurfe der Zwecklosigkeit die Aufreizung des allen Britten wichtigen Gefühls für gefährdete Nationalhoheit und Herrschaft der Meere entgegen zu stellen.

Wie schwer es indeß auch seyn möge, eine schlechte Sache gut zu vertheidigen, so bleibt es, bey

genauerer Prüfung der — unten in getreuer Uebersetzung abgedruckten – Declaration jenes Ministerii, dennoch höchst auffallend, daß eine gebildete Nation ihr wichtigstes Interesse habe Männern anvertrauen können, welche eben so wenig rechtlich zu handeln, als die begangene unrechtliche That geschickt zu entschuldigen, gewußt haben.

Der Charakter dieser Deklaration ist im Ganzen schwach, zuweilen boshaft, immer aber ein Gewebe von Heucheley, Arglist und Unverstand.

Der Hauptgedanke ist dieser:

„Ich liebe dich herzlich, und es thut mir jetzt „innig leid, daß ich dich ermorden und berauben „mußte, um dich zu beschützen. Ich habe gefürchtet, „daß andre mir in beidem bey dir zuvorkommen „möchten. Dies scheint nun freylich ein Irrthum ge„wesen zu seyn. Ich will dir daher diesmal verzei„hen, daß du dein Leben zu vertheidigen gesucht „hast, und stelle es, vermöge meiner noch nicht „erloschenen Freundschaft, nunmehr in deine freye „Wahl, ob ich dich in der Folge selbst morden oder „morden lassen soll."

Diese Gedankenfolge hat nun entweder dem englischen Ministerio selbst natürlich und logisch richtig geschienen, das heißt, die englischen Mini-

ster haben wirklich so gedacht, wie sie schrieben — und dann ist die vorliegende Deklaration das bleibende Denkmal einer unerhörten Verstandslosigkeit und eines beyspiellosen Mangels an menschlichem Gefühl; oder diese Minister haben ihren eigenen Souverain, ihre Nation, und andere Staaten durch eine solche Sprache zu täuschen und für sich zu gewinnen geglaubt, — und dann ist diese Deklaration das Resultat eines sehr bösen Willens, ohne die Klugheit ihn geltend zu machen; sie ist die List des Raubthiers, welches die Krallen einzieht, ohne den Blick verbergen zu können, und ein trauriger Beweis, daß die letzte Spur der Achtung für Geistes- und Herzensadel in der Brust jener merkantilischen Minister erloschen sey, welche, gewohnt, Menschenglück und Menschenleiden nach Pfunden Sterling zu berechnen, jezt wähnen, in Europa dieselbe Sprache reden zu dürfen, deren sie sich längst an den unterjochten Ufern des Ganges bedienten, wo sie den unglücklichen Fürsten des Landes mit denselben Versicherungen des Schutzes, der Freundschaft und der Liebe, ihre theuersten Schätze zur besseren Aufbewahrung, und ihre Staaten, um sie zu vertheidigen, abnahmen.

Eine durchgehends frömmelnde Sprache; eine Versicherung, daß die Arme stets geöfnet waren,

den Freund am Busen — zu erdrücken; eine angebliche Besorgniß, deren Unwahrscheinlichkeit beym Ausbruche der Feindseligkeiten schon erwiesen war, deren völlige Unwahrheit in der Folge durch Thatsachen außer Zweifel gesetzt ist; eine hämische Verdrehung früherer Begebenheiten; eine Anspielung auf mögliche Annäherung, und ein Anerbieten der Verzeihung von Seiten des Beleidigers gegen den Beleidigten — dies sind die Mittel, welche das Ministerium der freyen Britten anwendet, die Welt zu überreden, jener Raubzug sey Nothwehr, das Blut der unschuldig Gemordeten ein Versöhnungsopfer, und die Gluth der lodernden Hauptstadt ein Freudenfeuer bey dem Stiftungsfeste ewiniger Freundschaft gewesen.

Deklaration.

„Se. Majestät sind sich selbst und Europa eine „offene Darstellung der Beweggründe schuldig, „welche ihre letzten Maasregeln in der Ostsee „veranlaßt haben."

Wenn in dieser Deklaration durchgehends im Namen eines mit dem dänischen Hofe nahe verwandten, jezt durch Alter und körperliche Leiden sehr entkräfteten Souverains geredet wird, so ist dies bekanntlich bloße Form. Eigentlich müßte überall, wo der Text die Worte „Seine Majestät" enthält, gelesen werden „Seiner Majestät untaugliche Minister," welche Lesart sich auch schon dadurch empfiehlt, daß sie vieles Licht über einzelne Perioden verbreitet.

Man hat bisher vergebens in dem Betragen der englischen Regierung Spuren derjenigen Gewis-

senhaftigkeit und feinen Achtung für fremdes Urtheil zu finden gesucht, von denen obige Stelle ein Beyspiel zu enthalten scheint. Als im Jahr 1800 im tiefsten Frieden die dänische Fregatte Freya von drey englischen Fregatten erobert ward; als im Jahr 1801 vor Eröffnung ministerieller Discussionen englischerseits die Befehle versandt wurden, sogleich die dänischen Colonien in Ost- und Westindien militairisch zu besetzen; als im Jahr 1804 die spanischen reichbeladenen Fregatten vor dem Ausbruche des Krieges hinweggenommen wurden; als vorher und nachher die englischen Minister sich Verletzungen des Völkerrechts, als sie sich Mord ohne zugestandene Feindseligkeit, und Raub ohne erklärten Krieg erlaubten: da haben sie nie das Bekenntniß abgelegt, sie seyen sich und Europa eine offene Darstellung ihrer Beweggründe schuldig. Man darf daher wohl mit Recht die Frage aufwerfen, warum gerade jetzt ihr Gefühl zarter, und ihre Besorgniß, verkannt zu werden, lauter geworden sey, ob die Größe des begangenen Frevels sie selbst ergriffen und zum reuevollen Geständniß desselben vermocht habe, oder ob wirklich geheime Beweggründe vorhanden gewesen, deren Bekanntmachung Europa überzeugen mußte, daß sie, um alles zu retten, genöthigt waren, eigne Ehre preis zu geben, und

ihrem Freunde, als nothwendigem Opfer der Selbsterhaltung, hinterrücks den Dolch in die schuldlose Brust zu drücken. Doch nein! Englands Regierung kennt keine Reue, und ihre Darstellung enthält den Beweis, daß keine Nothwendigkeit, ja nicht einmal ein wichtig scheinender Anlaß, sie in den Abgrund politischer Verbrechen hinabstieß. Es ist vielmehr ein Bewußtseyn der Schande, welche jetzt auf ihr lastet; ein Gefühl der Verachtung, mit der ihre eigene Nation sie jetzt behandelt; ein unruhiges Gewahrwerden der Folgen, die jetzt schon ihre grausame That nach sich zieht, — welche sie zu dem Versuche bewogen hat, die Schuld von sich abzuwälzen und sich des Dolchs der Täuschung und der Hinterlist zu bedienen, da vielleicht jener Dolch der Gewalt in der Brust ihres Schlachtopfers zerbrochen, und für immer abgestumpft ist. Englands Regierung wird die Grube gewahr, die sie sich selbst gegraben hat; sie hört die sonst getheilten Stimmen der Nationen sich zu einem Schrey gegen ihre Unmenschlichkeit vereinigen; sie sieht ihren erklärtesten Feind, Frankreich, neue Alliirten erwerben, und vernimmt, daß die, welche ehedem mit ängstlichem Erwägen der Folgen befürchteten, England, das geglaubte Gegenwicht der großen französischen Macht, werde den kraftvollen Anstren-

gungen dieser letzteren endlich erliegen, jezt jubelnd einstimmen in Napoleons Feldgeschrey: delenda est Carthago!

„Se. Majestät haben diese Darstellung nur in „der Hofnung verschoben, daß mit dem dänischen „Hofe diejenige freundschaftliche Uebereinkunft „getroffen werde, welche der Gegenstand der höch„sten Wünsche und Bestrebungen Sr. Majestät „war, für welche sie bereit waren große Anstren„gungen und große Aufopferungen zu machen, „und welche sie selbst in dem Augenblicke der ent„schiedendsten Feindseligkeiten keineswegs aus dem „Gesichte verloren."

In den ersten Worten liegt eine sonderbare Verwirrung der Begriffe. Ward das zwischen England und Dännemark bestandene freundschaftliche Verhältniß nicht gestört, so bedurfte es keiner Deklaration, und also war auch nichts zu verschieben. War aber einmal der Anfang der Feindseligkeiten englischerseits gemacht, war unschuldig Blut mit

muthwilligem Frevel vergossen, und der Furie des Kriegs ein neuer Thron aus den rauchenden Trümmern einer jezt mit jammernden Wittwen und Waysen angefüllten Hauptstadt errichtet; dann war es der Natur der Sache nach einerley, ob Dännemark den wunden Nacken unter das bluttriefende Joch beugte, („diejenige freundschaftliche Uebereinkunft, welche der Gegenstand der höchsten Wünsche und Bestrebungen Sr. Maj. war,") oder ob es mit männlicher Kraft in seines edlen Fürsten Hände Widerstand dem Unterdrücker und Rache dem Mörder schwor. In beiden Fällen waren Sr. M. untaugliche Minister sich selbst und Europa eine nicht zu verschiebende offene Darstellung der Beweggründe ihres heimtückischen Ueberfalls schuldig.

Seit dem ersten Anfange des Revolutionskrieges ward englischerseits jedes Mittel versucht, Dännemark in den Strudel des Kampfes hinabzuziehen, oft wurden Drohungen, oft Lockspeisen als Mittel zu diesem Zwecke angewandt. Dännemarks Regierung befolgte jedoch mit eben so vieler Kraft als Klugheit das einmal aufgestellte System: den Zustand des Friedens als das höchste Glück ihrer Bestrebungen anzusehen, gegen jede der kämpfenden Partheyen gleich gerecht zu seyn, sich nie

durch die günstigsten Aussichten des Augenblicks zu Vergrößerungsplanen hinreißen zu lassen, sich weder direkt noch indirekt in fremde Händel zu mischen, aber immer bereit zu seyn, das Schwerdt gegen jeden Angriff auf seine Unabhängigkeit zu ziehen. Die Befolgung dieser Grundsätze erwarb Dännemark Europa's Achtung und Englands Haß. Tyrannen der Meere, und gewohnt, kleinere Seestaaten als ihre Vasallen anzusehen, mußte es in den Augen der Britten ein Verbrechen seyn, eine freye Flagge führen, und nicht den Lords ihrer Admiralität, sondern nur den geheiligten Grundsätzen des Völkerrechts, gehorchen zu wollen. Aber nur allmählig entwickelte sich dieser Haß, so wie der Plan, den Handel der ganzen Welt an sich zu reissen, und die Beschiffung der Meere nur mit Algier zu theilen, allmählig zur Reife gedieh. Bevor England daher durch glückliche Seeschlachten die ihm entgegenstehenden feindlichen Geschwader grossentheils vernichtet hatte, wagte es nicht die entscheidendsten Gewaltstreiche; es arbeitete vielmehr bis dahin mit seltener Beharrlichkeit an der Untergrabung aller der Grundsätze, welche der neutralen Schiffahrt zur Basis dienen. Es bestritt zuerst den uralten Grundsatz des conventionellen Völkerrechts: „Frey Schiff mache frey Gut." Es maßte

sich sodann das Recht an, Schiffe zu visitiren, welche unter Autorität ihres Landesherren, und unter der speciellen Garantie seiner Flagge neutrale Ladungen führten; es erklärte jede Vertheidigung eines neutralen Kriegsschiffs gegen die der Nationalehre schimpfliche Durchsuchung des kleinsten englischen Kutters für einen Friedensbruch; es vergrösserte willkührlich die Liste der in den verschiedenen Tractaten als Kriegscontrabande benannten Artikel; es dehnte den Begriff der Blokade, der nur von einem Hafen gelten kann, welcher von Kriegsschiffen so gesperrt ist, daß kein Schiff ohne Gefahr dort einlaufen könne, zuerst auf ganze Ströme, Küsten, Meere aus, verlangte sodann, daß seine bloße Erklärung, ein Gewässer sey blokirt, respectirt werden müsse, wenn auch nicht ein einziges seiner Schiffe zur thätlichen Unterstützung einer solchen Erklärung abgesandt war, und krönte diese unleidlichen Anmaßungen durch die Confiscation einer großen Menge von Schiffen, welche unter dem Vorwande eines beabsichtigten Blokadebruchs, oder einer in den Schiffspapieren enthaltenen Bestimmung nach einem, von ihnen oft erst nach der Expedition blokirt erklärten, Hafen aufgebracht waren. England organisirte endlich eine förmliche Seeräuberey durch die schändlichste Nachsicht gegen

zahllose Heere von Corsaren und zum Kapern bestimmten Kriegsschiffen, welche ein jedes Schiff, ohne Unterschied der Bestimmung, der Ladung und des Eigenthums, aufbrachten, und solches entweder durch ihren Einfluß bey den Gerichten, unter den frivolsten Vorwänden, confisciren ließen, oder den Eigner zwangen, ihnen, um den Unkosten, Chikanen, und dem ungewissen Ausfalle einer gerichtlichen Verhandlung auszuweichen, ihre Beute gegen eine namhafte Geldsumme wieder abzukaufen.

Lange bevor dieses System der englischen Meerdespotie mit einer solchen Dreistigkeit und in einer solchen Ausdehnung entwickelt ward, hatten die europäischen Seemächte aus den immer wachsenden Anmaßungen Englands mit unruhvoller Besorgniß auf die dereinstige Vernichtung ihrer Handelsfreiheit und ihrer Seerechte geschlossen; sie hatten sich diese Besorgniß gegenseitig mitgetheilt und bereits im Laufe des amerikanischen Krieges, die unter dem Namen der bewaffneten Neutralität bekannte Vereinbarung getroffen, welche sich jedoch auf eine deutliche Entwickelung der Neutralitäts-Grundsätze, und auf eine Vorbereitung, sie nöthigenfalls durch Gewalt der Waffen aufrecht zu erhalten, beschränkte. England verbarg damals (1781) seinen Grimm, aber von diesem Augenblicke an entstand ein Plan zur Rache,

dessen Entwickelung in den Jahren 1800 und 1801 immer deutlicher erschien, und dessen eigentliches Ziel jetzt dadurch erreicht ward, daß mit einem und demselben Gewaltstreiche die dänische Marine vernichtet, Schweden zu allem Widerstande unfähig gemacht, Rußland in seinen Häfen blokirt, und der Handel der Ostsee völlig vernichtet ist.

Nach dieser wahren Darstellung des Verhältnisses zwischen England und Dännemark frägt es sich, welche denn diejenige freundschaftliche Uebereinkunft seyn könne, die der Gegenstand der Wünsche und Bestrebungen Sr. Maj. gewesen. Leider hat uns hierüber der Unterhändler Jakson bis zum Ekel die Augen geöfnet. England hatte bey verschiedenen Gelegenheiten den Heldengeist der dänischen Marine erprobt, und zu seinem Erstaunen gefunden, daß eine kleine von ihm ehedem kaum bemerkte Seemacht sich während eines beynahe hundertjährigen Friedens in Hinsicht des inneren Werths auf dieselbe Höhe geschwungen hatte, welche bey ihm das Resultat eines eben so langen Krieges war. Diese Marine konnte früh oder spät der Keim einer mächtigen Vormauer gegen Englands Meerdespotie werden, und schien nie gefährlicher, als in dem Augenblicke, wo England beschlossen hatte, die letzte Maske der Zurückhaltung und rechtlicher Gesinnungen abzuwerfen. So wenig bedeutend es daher für

England war, diese achtzehn Linienschiffe seinen hunderten einzuverleiben, so höchst wichtig mußte es ihm nach obigen Voraussetzungen seyn, sie uns zu nehmen, und dadurch einem kleinen, aber achtungswerthen Nebenbuhler den Fuß auf den niegebeugten Nacken zu setzen. Dieses nun konnte auf zwiefache Weise geschehen, entweder durch Gewalt der Waffen, oder durch freundschaftliche Uebereinkunft! ein Ausdruck, der sich jetzt eben so leicht erklärt, als die Wünsche und Bestrebungen Sr. Maj. — Auch läßt es sich nicht abläugnen, daß, wenn Dännemark sich gutwillig dazu hergegeben hätte, den Stolz der Nation, das Kleinod seiner Krone, die Flotte mit allem Zubehör ohne Widerstand abzuliefern, sich überdies mit dem Räuber seiner Ehre und seines Eigenthums zum Kriege gegen Frankreich zu verbinden, und diesem dadurch seine Provinzen auf dem vesten Lande, wie jenem seine Inseln zu überlassen, daß dieses, sage ich, ein Freundschaftsdienst gegen England gewesen wäre, für den man um so mehr einige Anstrengungen und Aufopferungen hätte machen können, als durch eine solche gutwillige Uebernehmung ewiger Schande, England würde Zeit gefunden haben, vor Eintritt der rauhen Jahrszeit seine weiteren Plane in der Ostsee auszuführen; seine See- und Landmacht zurückzuziehn, be-

vor an der Küste von Boulogne eine neue Gewitterwolke aufstieg, und überhaupt dadurch eine Menge von Pulver, Kugeln, Brandraketen, einige versenkte Schiffe, und — welches jedoch bey dem englischen Ministerio weniger in Betracht gezogen zu werden scheint — das Leben vieler seiner besten Krieger hätte sparen können, eine merkantilische Speculation, welche man auch im Augenblick der entschiedendsten Feindseligkeit nicht aus dem Gesichte verlohr.

„So tief S. M. das Fehlschlagen dieser Hoff„nung gefühlt haben, so finden sie Trost in der „Ueberlegung, daß ihrerseits keine Anstrengung „unversucht geblieben sey, um ein entgegengesetz„tes Resultat herbeyzuführen. Und indem sie die „grausame Nothwendigkeit beklagen, durch wel„che sie gezwungen worden, ihre Zuflucht zur „Ausübung von Feindseligkeiten gegen eine Na„tion zu nehmen, mit welcher S. M. aufs ernst„lichste wünschten, im Verhältnisse eines gemein„samen Interesses und einer Allianz zu stehen,

„ fühlen S. M. mit Zutrauen, daß in den Augen „ von Europa und der Welt, die Rechtfertigung „ ihres Betragens werde in der gebietenden und „ unumgänglichen Pflicht gefunden werden — „ der ersten unter allen Obliegenheiten eines Sou= „ verains — für die unmittelbare Sicherheit ih= „ res Volks, dieweil es noch Zeit war, Sorge zu „ tragen."

Wer bezweifelt es, daß die englischen Mini= ster mit dem innersten Grimme vernommen haben, ihre Hoffnung, Dännemark werde ohne Schwerdt= schlag die Hände der Fessel darreichen, sey fehlge= schlagen, und dadurch ihre Erwartung getäuscht, durch dieselbe Unternehmung andre weit aussehende Absichten zu vollführen; daß sie überzeugt gewesen sind, eine Flotte von mehrern hundert Segeln und 40,000 Mann Landtruppen dürfe sich vor einer kleinen Insel ohne Soldaten, vor einer Hauptstadt ohne hin= längliche Vestungswerke nur zeigen, um auch die Idee eines Widerstandes unmöglich zu machen; daß sie es endlich tief gefühlt haben, Dännemark wage es zum zweytenmale — verlassen im Augenblick der

Entscheidung von aller fremden Hülfe — mit seinen wenigen Kräften sich zur Rettung der Ostseemächte, den verheerenden Fluthen allein entgegen zu stemmen, und für die gute Sache muthig zu bluten; Dännemark endlich sey es gelungen, in der Niederlage selbst die Achtung der Nachwelt zu erkämpfen, und dadurch das ganze Gewicht der Schmach, welche durch feige Nachgiebigkeit zwischen dem Angreifenden und Ueberfallenen getheilt worden wäre, einzig auf den Nacken jener treulosen Frevler zu wälzen. Aber empörend ist es, daß diese, noch rauchend vom Blute der Erschlagenen, es öffentlich zu gestehen wagen, sie fänden Trost in dem Gedanken, jedes Mittel versucht zu haben, um Dännemark wehrlos zu berauben, und es mit Schande bedeckt in den Abgrund des Elends hinabzustoßen.

Wenn man auf einen gewissen Punkt über die Gränzen der Moralität hinausgerückt ist, dann macht es die Sache nicht schlimmer, daß man eine Sprache redet, die dem Verhältniß, in welches man sich gesetzt hat, angemessen ist; es hat dagegen immer einen Anschein von Ungeschicklichkeit, wenn That und Ausdruck sich entgegengesetzt sind, wie Hölle und Himmel. Wer würde es den englischen Ministern verdenken, wenn sie nunmehr ge-

rade heraus sagten, es wäre uns weit lieber gewesen, die dänische Flotte ohne alle Feindseligkeit in unsre Hände zu bekommen, wir hätten in diesem Falle Geld und Menschen gespart, und alle üble Folgen der Unternehmung überdies auf die Dänen selbst geschoben, weil ihre Muthlosigkeit sie aller Theilnahme anderer Nationen unwerth gemacht, und sie in den Verdacht gesetzt haben würde, mit uns, ihres Schreyens ungeachtet, unter einer Decke zu spielen. Wen glauben sie dagegen jetzt zu täuschen, wenn sie sich in den Ausdrücken zu irren scheinen, und uns anzeigen, sie „beklagten eine grausame Nothwendigkeit," statt zu sagen eine unnütze Grausamkeit! und sie seyen gezwungen worden, ihre Zuflucht zur Ausübung von Feindseligkeiten zu nehmen, statt sich kürzer und verständlicher so auszudrücken: „ich, der Wolf, fresse dich, das Lamm, nach dem Rechte des Stärkeren."

England wünscht ernstlich mit Dännemark im Verhältnisse eines gemeinsamen Interesses und einer Allianz zu stehen! — Diese Worte bedürfen einer näheren Erörterung. — Es ist ohne alles tiefere Studium der Politik einleuchtend, daß hier nicht von einen immerwährenden Interesse und ei-

ner beständigen Allianz die Rede seyn könne, denn welcher Beweggrund ließe sich als hinreichend wichtig angeben, daß der mächtige Coloß Großbrittannien mit dem kleinen und nur durch seine innere gute Verwaltung, durch seine Zurückgezogenheit von allen Welthändeln, glücklichen Dännemark, Glück und Unglück theilen, sein Wohl sich angelegen seyn lassen, und es in jeder Bedrängniß schützen sollte. Was kann auf der andern Seite Großbrittannien von Dännemark für Dienste, für Schutz und für Hülfe erwarten? Wohl giebt es Beyspiele immerwährender Allianzen zwischen zwey Staaten von sehr ungleichen Verhältnissen, aber dies sind entweder Schutzbündnisse von der Art, daß der kleine Staat einen Theil seiner Selbstständigkeit und Unabhängigkeit aufopfert, um von seinem Bundesgenossen dafür Sicherheit gegen die Angriffe eines dritten Mächtigen zu erkaufen, oder es sind solche Bündnisse, wo zwey ungleiche Staaten durch ihre besondre geographische Lage verhindert werden, sich zu schaden, aber wohl sich gegenseitig durch Handels- und andere Localverhältnisse nützen können. Sollte nun Dännemark, als Handels- und Seestaat, ein Bündniß der ersten Art mit dem unter beyden Gesichtspunkten einer steten Vergrößerung entgegen gehenden Großbrittannien knüpfen wollen, so würde

ihr Interesse, anstatt gemeinsam zu seyn, vielmehr in dem Grade collidiren, daß Dännemark künftig nur als eine Colonie Englands angesehen werden könnte, und zwar als eine Colonie, deren Continentalbesitzungen England dennoch mit aller seiner Macht nicht zu schützen vermöchte. Da nun eine solche Allianz von einem Staate, der Gefühl für seine Selbstständigkeit hat, nie freywillig würde eingegangen, sondern nur durch die Gewalt der Waffen erzwungen werden können, und ein Bündniß der zweyten Art in Hinsicht der geographischen Lage Englands und Dännemarks nicht denkbar ist, so sagen obige Worte der Declaration entweder gar nichts, oder sie müssen auf ein, nur für die gegenwärtigen Zeitumstände berechnetes Interesse und ein nur für die Dauer des gegenwärtigen Krieges zwischen England und Frankreich zu bestehendes Bündniß gedeutet werden. England hat also gewünscht, Dännemark möge sein Interesse in diesem Kriege mit ihm theilen, und sich deshalb mit ihm gegen Frankreich und die mit demselben gemeinschaftliche Sache machenden Continentalmächte verbinden. Um die Ausführbarkeit eines solchen Wunsches und die Wahrscheinlichkeit eines sodann für Dännemark gemeinsamen Interesses zu beurtheilen, erwäge man folgende Verhältnisse.

Ueberzeugt von der Schwierigkeit eines direkten Angriffs auf Großbrittannien, hatte der französische Kaiser alle Mittel angewandt, seinem Feinde die Hülfsquellen abzuschneiden, ihn von aller Verbindung mit dem vesten Lande auszuschließen, dadurch seinen Handel und sein Fabrikwesen zu hemmen, und so dem Finanzsystem Englands, das heißt seiner Existenz, den Todesstreich zu versetzen. Diese Maaßregeln hatten durch die Besetzung der südlichen Ostseeküsten und das französische Blokadedecret vom 21sten Nov. 1806 eine mit den dänischen Handelsverhältnissen in naher Beziehung stehende Ausdehnung bekommen. Dagegen hatte England, seitdem die holländischen und norddeutschen Häfen von französischen Truppen besetzt waren, einen lebhaften Verkehr mit den Häfen von Husum und Tönningen eröffnet, hier, so wie zu Gothenburg, einen Weg zu Führung seiner Correspondenz mit dem vesten Lande eingeleitet, dem französischen vorgenannten Decret ein andres vom 7. Januar 1807 entgegensetzt, und diesem eine so strenge Anwendung gegeben, daß neutrale Schiffe, in Folge desselben, täglich schaarenweise nach England aufgebracht wurden. Dännemark befand sich jetzt in einer peinlichen Crisis. Von der einen Seite nicht ohne Besorgniß, Frankreich möge begehren, daß Dän-

nemark seine Häfen dem englischen Handel verschließe, und Vorkehrungen treffe, um die Verbindung desselben mit dem festen Lande zu erschweren; von der andern Seite überzeugt, England werde diese Verbindung mit Gewalt zu erzwingen suchen, bemerkte Dännemark bald, es werde, in dem möglichen Falle eines Angriffs, der nothwendige Alliirte derjenigen Macht seyn müssen, die seine Neutralität respectirt habe, und es werde in diesem Falle, bey der Schwierigkeit, jeden Angriffspunkt gleich stark zu besetzen, für den ersten Augenblick des Krieges einem Verluste diesseits oder jenseits des großen Belts entgegensehen müssen. Hätte man jetzt das Wohl des Landes merkantilisch erwogen; hätte jetzt Dännemarks edle Regierung nicht für alle ihre Kinder eine gleiche wohlwollende Gesinnung gehegt, sondern sich in die kalte Berechnung einlassen können, welche ihrer Provinzen die einträglichere und wichtigere sey: so wäre jetzt der Augenblick gewesen, das System der Neutralität zu verlassen, sich offen für eine der kämpfenden Partheyen zu erklären, zu retten, was gerettet werden konnte, und die Wiedereroberung des Uebrigen vom Glücke der Waffen zu erwarten. Aber ein solches Verfahren war mit dem System der Redlichkeit und

Friedensliebe der dänischen Regierung völlig unvereinbar, und bereits schien sich auch die drohende Gewitterwolke wieder zu verziehen. Frankreichs großer und kluger Kaiser gebot seinen Heeren die strengste Achtung des dänischen neutralen Gebiets. Er erwog, daß Dännemark seinem Untergange, durch den mißlichen Versuch, den Engländern seine Häfen und den Sund zu schließen, entgegen gehen werde, und verlangte dieses Opfer so wenig, daß man es dreist den englischen Ministern überlassen kann, eine einzige Thatsache zum Beweise des Gegentheils bekannt zu machen. Dännemark sahe dagegen eine englische nach Rügen bestimmte Hülfsflotte im Sunde ankommen, und verwehrte derselben den Durchgang eben so wenig, als es seine westlichen Häfen der englischen Flagge verschloß. Dännemark wünschte sich nunmehr Glück, seine Grundsätze im Strudel der empörten Leidenschaften gerettet, und sich zu keiner gezwungenen Theilnahme an dem verheerendsten aller Kriege verleitet gesehen zu haben. Dännemark, selbst gerecht, und dafür erkannt und geachtet, hielt in unserem Zeitalter keine z w e c k l o s e u n g e r e i z t e Grausamkeit für m ö g l i c h, und glaubte sich folglich gesichert, seitdem die Ur s a c h e eines Angriffs oder einer erzwungenen Ver-

theidigung verschwunden war. Dännemark fürchtete England nicht; es hatte ihm keinen Anlaß zur Beschwerde gegeben, und vielmehr oft den lauten, wenn gleich nicht verdienten, Vorwurf gehört, für Englands Sache partheyisch zu seyn; es leistete England, als passives Mittel der Verbindung mit dem Continente, die wesentlichsten Dienste, und war von aller Besorgniß so weit entfernt, von der Unzweydeutigkeit seiner Verhältnisse mit England so überzeugt, daß auf Seeland keine Vertheidigungsanstalten getroffen waren, daß die ganze dänische Flotte unzugetakelt und unbemannt im Hafen lag, und daß die Hauptstärke der dänischen Truppen jenseits der Belte in den Herzogthümern Schleswig und Holstein ruhig cantonnirte.

Unter solchen Umständen erschien die große englische Expedition im Sunde, wechselte im Vorbeygehen mit der Vestung Cronburg den gewöhnlichen Salut, und ihre Transportschiffe bezahlten den gewöhnlichen Sundzoll. Niemand ahndete die Möglichkeit einer feindlichen Absicht, und erst als dieser Wald von Masten, bey einem zum Weitersegeln günstigen Winde, im Sunde ruhig liegen blieb und einzelne Schiffe der Flotte rings um die Insel See-

land eine beobachtende Stellung einnahmen, erst dann ward in Kopenhagen mit einiger Unruhe an die Möglichkeit gedacht, das neue Carthago könne der Welt zeigen wollen, was fides punica sey. Nun erschien Sir Francis Jackson in Kiel und begehrte: die Auslieferung der ganzen dänischen Flotte, und Allianz! oder mit andern Worten, Aufopferung der Ehre und der Existenz Dännemarks. Denn was mußte nach den eben entwickelten Verhältnissen die unmittelbare Folge einer solchen Allianz seyn? Dännemark hatte durchaus kein Interesse mit England gemein; Dännemark konnte bey dem glücklichsten Kriege gegen Frankreich und seine Alliirten durchaus nichts gewinnen; Dännemark konnte und durfte kein andres oder höheres Ziel beabsichtigen, als die ungestörte Ruhe seiner glücklichen Bürger. Dagegen lagen an den südlichen Gränzen des Reichs Frankreichs sieggewohnte zum stündlichen Aufbruch bereite Heere. In wenig Stunden konnte die Nachricht von einer Nachgiebigkeit Dännemarks gegen Englands höhnende Forderung aus Kiel in Hamburg eintreffen, und sogleich wäre, bevor noch die dänische Armee sich aus ihren entlegenen Cantonnirungsquartieren hätte sammeln können, die französische Armee in Holstein eingerückt, um — nicht die neutralen Dä-

nen, — sondern die neuen Bundesgenossen Englands zu bekämpfen. Holstein, Schleswig, Jütland, und die nahe gelegenen Inseln wären schwerlich gegen einen so unerwarteten Angriff zu decken gewesen, und Dännemarks edler, heldenmüthiger Kronprinz hätte mit dem vielleicht geretteten Ueberrest seiner Landmacht nach Seeland hinübereilen müssen, um Zeuge davon zu seyn, wie dort sein neuer Freund und Bundesgenosse seine ganze Seemacht hohnlachend davon führte.

Jeder, es sey dann ein, allem Interesse nachlaufender, dem Freunde wie dem Feinde um Gold feiler Weltbürger, wird diese wahre Schilderung von Dännemarks Verhältnissen nicht ohne Theilnahme lesen, an den Ruinen von Dännemarks gestörtem Bürgerglücke mit Rührung verweilen, und die gerechte Verachtung der Nachwelt auf ein Ministerium herabwünschen, welches unter diesen, in England wohlbekannten, Umständen des Wunsches sich zu rühmen wagt, daß es mit Dännemark in Verhältnissen eines gemeinsamen Interesses und einer Allianz habe stehen, das heißt: Dännemark leichtsinnig und grausam vernichten wollen.

In dem übrigen Theile des obenangeführten Abschnitts der Deklaration gesteht England die Nothwendigkeit einer Rechtfertigung dieses Betragens in den Augen von Europa und der Welt. Wenn hier die Welt im Gegensatz von Europa steht, so ist Erstere entweder ein bloßes sogenanntes Flickwort, und alsdann ein Beweis, daß die englischen Minister in ihren Phrasen wie in ihren militairischen Expeditionen den Ueberfluß lieben, und den Mangel der Deutlichkeit durch die Menge der Worte, wie den Mangel an Muth durch die Menge der Soldaten zu ersetzen suchen; oder Welt und Europa sind hier als Gegensatz der Barbarey und Kultur zusammengestellt, und alsdann deuten jene Worte an, daß die englischen Minister gefühlt haben, ihre That bedürfe nicht nur einer Rechtfertigung bey gebildeten Nationen, deren Sitten, Grundsätze und Gegenstände der Achtung sie offenbar beleidigt haben, sondern sie bedürfe ihrer auch bey den rohen Nationen anderer Welttheile, wo Grausamkeit ein Spiel, Kriegserklärung eine leere Form, und Völkerrecht ein Wort ohne Sinn ist. Wir sehen daher den zu veranstaltenden Uebersezzungen dieser Deklaration in alle Sprachen der Welt entgegen, und sind überzeugt, daß sie, ungeachtet der Verschiedenheit der Ansichten, ziemlich

allgemein dieselben Eindrücke hervorbringen werde, mit Ausnahme jedoch der afrikanischen Raubstaaten, denen sie die Hoffnung geben wird, daß der Stachel des auf ihnen lastenden Vorwurfs nunmehr abgestumpft werde, da ihre europäischen Brüder die Vertheidigung der ihnen gemeinschaftlichen Grundsätze übernehmen, wie auch der Bewohner auf den Küsten von Malabar und Coromandel, denen sie den Trost verleihen wird, daß die Unersättlichkeit ihrer Peiniger ihnen am entgegengesetzten Ende der Welt, Leidensgefährten zu geben versucht habe.

Der einzige Grund dieser Rechtfertigung nun ist das Vorgeben einer statt gefundenen dringenden und unausweichlichen Nothwehr; ein Grund, der, wenn er erwiesen werden könnte, unstreitig sehr wichtig wäre, da selbst das Gesetz Todschlag — wenn gleich nicht Raub — aus Nothwehr erlaubt. Jedoch ist es hiebey wohl zu merken, daß dieser Grund auch der einzige sey, den jenes Ministerium zu seiner Vertheidigung anzuführen gewußt habe, daß also, wenn es sich im Folgenden zeigen sollte, er sey völlig unstatthaft, und der Ausspruch: salus populi suprema lex, könne hier nicht die mindeste Anwendung finden,

daß alsdann, sage ich, der ganze Versuch einer Rechtfertigung völlig wegfalle, und es nicht mehr zu läugnen sey, das englische Ministerium habe eine eben so unnöthige als unnütze Grausamkeit ausgeübt, die seinen Händen anvertraute Macht gemißbraucht, die Ehre Englands leichtsinnig preißgegeben, und müsse von seiner eigenen Nation zur strengsten Verantwortlichkeit und gerechtesten Ahndung gezogen werden.

„Se. Maj. hatten die bestimmteste Anzeige „erhalten, daß der jetzige Beherrscher von Frank„reich entschlossen sey, das holsteinische Gebiet „mit einer Kriegsmacht in Besitz zu nehmen, in „der Absicht, Großbrittannien von allen seinen „gewohnten Communicationskanälen mit dem ve„sten Lande auszuschließen, den dänischen Hof zu „verleiten, oder zu zwingen, dem Handel und „der Schiffahrt Englands die Sundpassage zu „sperren, und sich selbst der dänischen Seemacht „zur Hülfe bey einem Ueberfalle Großbrittan„niens und Irlands zu bedienen."

Es giebt keine Regierung, welche so große Summen als England dafür aufopfert, auf allen Punkten des vesten Landes Kundschafter zu unterhalten; zu diesen müssen sodann unzählige Handelshäuser von allen Nationen gerechnet werden, welche, durch ihr Handelsinteresse geleitet, sich — oft sogar auf Unkosten ihres eigenen Vaterlandes — für die Sache Englands mit Wärme verwenden. Diesen sind ferner manche der in allen Ständen verbreiteten Anglomanen zuzuzählen, welche gern darauf Verzicht thun, eigenen Nationalwerth zu haben, wenn man ihnen nur zugesteht, daß sie es im Nachäffen englischer Eigenheiten und Thorheiten zu einer wünschenswerthen Vollkommenheit gebracht haben. Endlich muß man unter die Zahl englischer Kundschafter viele der in Europa annoch zerstreuten französischen Emigranten und der Individuen begreifen, welche aus Grundsätzen oder aus irgend einem Wiedervergeltungsantrieb Frankreichs jetzige Verfassung bitter hassen. Wer sollte nun nicht glauben, daß unter solchen Umständen das englische Ministerium von allen Seiten die schnellsten und zuverlässigsten Nachrichten erhalten würde; aber wenn man erwägt, daß unter dieser zahllosen Menge von Kundschaftern nur wenige die dazu erforderlichen Eigenschaften, den sicheren Blick, das kalte Urtheil und

die erforderliche Wahrheitsliebe besitzen; daß vielmehr Habsucht und Leidenschaften die mehresten irre leiten; daß viele ein Spielball in den Händen klügerer Intriguanten sind; daß die Communication zwischen England und dem vesten Lande in dem Grade erschwert ist, daß eine Nachricht oft schon aufgehört hat wahr zu seyn, wenn sie England erreicht, und daß endlich die Menge der einlaufenden sich völlig widersprechenden Angaben, es dem Ministerio beynahe unmöglich machen, den Irrthum von der Wahrheit zu unterscheiden: so darf man sich eigentlich nicht wundern, wenn die englische Regierung, deren Leichtgläubigkeit bekannt ist, und der ihr klügerer Feind daher oft Nachrichten wie Irrwische in den Weg bringt, um sie in Meere und Sümpfe zu locken — ein Manoeuvre, welches selten fehlschlägt, — wenn diese Regierung, sage ich, in Hinsicht der wahren Kenntniß der Weltbegebenheiten, ungeachtet ihres verschwendeten Goldes und ihrer aufgewandten Mühe, immer in dem Falle ist, Fehlschlüsse zu thun, und die auffallendsten politischen Mißgriffe auf solche irrige Angaben zu unternehmen.

Als Beyspiel davon diene Folgendes.

Am 3. August d. J. erklärte der englische Gesandte Taylor dem Grafen Bernstorff zu Kopenha-

gen in einer ministeriellen Conferenz, die englische Regierung habe die bestimmtesten und unzubezweifelndsten Nachrichten erhalten, daß Rußland durch die geheimen Artikel des Tilsiter Friedens sich mit Frankreich in eine gegen England gerichtete Verbindung eingelassen habe, welcher Dännemark bereits beygetreten sey. Und in der Mitte des Augusts erklärte der Staatssekretair Canning officiel, die englische Regierung habe jetzt die authentische Anzeige erhalten, daß nunmehr die Herzogthümer Schleswig und Holstein von den französischen Truppen wirklich besetzt seyen.

Nach solchen Beyspielen von den genauen und unbezweifelten Kenntnissen des englischen Ministerii und seiner darauf gegründeten officiellen Sprache, wird man sich keineswegs von der in der Deklaration enthaltenen Versicherung täuschen lassen, England habe die bestimmtesten Nachrichten von Frankreichs feindseligen Absichten gegen Dännemark erhalten; theils kann diese Versicherung selbst unwahr seyn, theils können jene Nachrichten, wenn sie wirklich in England eingetroffen sind, völlig grundlos und aus irgend einer Absicht erdichtet gewesen seyn, und endlich würde, wenn man auch

die Wahrscheinlichkeit einer solchen Anzeige einräumen wollte, daraus dennoch nicht eine einzige der Schlußfolgen hergeleitet werden können, welche das englische Ministerium, mit Verachtung des gesunden Menschenverstandes und der Urtheilskraft seiner Leser, der Welt als Beweise eines wirklich eingetretenen Falles der Nothwehr, anbietet. Ueberhaupt aber ist es im höchsten Grade empörend, daß eine Regierung, auf schwankende Nachrichten und Anzeigen, auf Vermuthungen von den Absichten und Planen einer dritten Macht, mit kaltem Blute den Ruin einer befreundeten Nation beschließt, diesen Beschluß sodann mit eben so viel Hohn als Grausamkeit vollziehen läßt, und endlich vor den Augen von ganz Europa das Geständniß ablegt, zu diesem das Völkerrecht verletzenden und die heiligsten Verbindungen entehrenden Verfahren, sey durchaus kein anderer Anlaß gewesen, als der erlogene Bericht unbekannter Spione.

Es ist ein unangenehmes und undankbares Geschäft, sich mit der Widerlegung desjenigen zu befassen, was schon an sich mit dem Stempel des Widerspruchs und des Unsinns bezeichnet ist. Da indeß viele Leser von dem damaligen Verhältnisse der Dinge nicht unterrichtet sind, und die Unwahr-

scheinlichkeit jener Gerüchte nicht zu beurtheilen vermögen, so wird es nothwendig, solche näher zu entwickeln.

Wohl kannte Dännemark die häufigen, und besonders aus Hamburg immer erneuerten, Gerüchte von einem bevorstehenden Einmarsch der französischen Truppen in Holstein. Alle Kaufmannsbriefe enthielten solche Nachrichten. Man nannte die Regimenter, welche zum Einmarsch bestimmt waren, den General, welcher sie anführen sollte, und oft schon den Tag ihres Aufbruchs. Jedoch, nicht gewohnt, aus unlautern Quellen Wahrheit zu schöpfen und nach Gerüchten zu handeln, war die dänische Regierung ruhig, bereit und wachsam. Bald entdeckte man das Absichtliche solcher Verbreitungen, und die officielle Correspondenz mit dem französischen Hofe gab die allerentscheidendste Gewißheit, daß die Achtung des französischen Kaysers gegen das politische System Dännemarks und die Person des allgemein verehrten Kronprinzen uns den Frieden sicher verbürge, und daß Napoleon, so sehr er wünschen mußte, seinen Feind außer aller Verbindung mit dem Continente zu sehen, doch zu groß dachte, um die Erreichung dieser Absicht mit dem Untergange von Dännemark zu erkaufen; daß

also Dännemarks Friede nicht gestört, kein Theil seines Gebietes besetzt und seine Unabhängigkeit keiner Gefahr ausgesetzt seyn werde. Der englische Gesandte Garlike zu Kopenhagen hatte von allem diesen, so wie davon, daß französischerseits (mit Ausnahme einer in sehr gemäßigten Ausdrücken abgefaßten Beschwerde über die Etablirung englischer Faktoreyen und Postkomptoire in Husum und Tönningen) auch kein Versuch gemacht worden, den dänischen Hof zu verleiten oder zu zwingen, mit ihm gegen England gemeinschaftliche Sache zu machen, nicht nur die überzeugendsten Beweise in Händen gehabt, sondern solche auch mit der Wahrheitsliebe eines ehrlichen Mannes seinem Hofe mitgetheilt, und diesen wiederholt benachrichtigt: Dännemark habe eben so wenig in Holstein etwas zu befürchten, als es in Seeland die mindesten Anstalten zu einer bewaffneten Stellung im Norden treffe. — Denn auch letzteres war eine der von englischen Kundschaftern verbreiteten Unwahrheiten. —

Die englische Regierung hatte also keinen Grund, jenes Gerücht von einem Einfalle der Franzosen in Holstein — wenn es ihr wirklich zu Ohren gekommen, und nicht vielmehr durch sie selbst absichtlich verbreitet war — für irgend wahrscheinlich zu halten, und dem gemäß zu han-

deln. Aber wie schneidend ist nicht seitdem die Widerlegung desselben durch die That geworden. Am 4. August erschien die englische Flotte im Sunde, am 16. begann sie die Feindseligkeiten durch eine Landung auf Seeland; am 2. Sept. begann der Mordbrand von Kopenhagen, weil die englische Armee zu feige war, einen Sturm zu unternehmen, oder die Festung, mit Schonung des Eigenthumes schuldloser Bürger anzugreifen, und am 7ten gerieth die ganze dänische Flotte in die Gewalt der Engländer, welche gekommen waren, uns gegen diejenigen, angeblich feindselig gesinnten, Franzosen zu beschützen, von denen jedoch während aller dieser Scenen und bis zum letzten Oktober noch kein Mann die dänische Gränze betreten hat.

Könnten alle seichten Behauptungen mit Gegengründen von einer solchen Stärke beantwortet werden, dann wäre nichts schwerer, als, mit einiger Hoffnung des Erfolgs, ähnliche Deklarationen zu schreiben, und nichts leichter, als sie zu widerlegen. Indem es also hiedurch aufs allerbestimmteste abgeläugnet wird, daß irgend ein Grund gewesen sey zu glauben, der jetzige Beherrscher von Frankreich habe den Vorsatz gehabt das

holsteinische Gebiet mit einer Kriegsmacht in Besitz zu nehmen, müssen alle aus diesem Glauben gezogenen Folgerungen als ungereimt und grundlos angesehen werden. Und diese letzteren dürften auch in dem vorliegenden Falle um so viel mehr in ihr Nichts zurücktreten, als sie, wenn sogar der unhaltbare Vordersatz eingeräumt wäre, dennoch, bey näherer Beleuchtung, an sich keiner Aufmerksamkeit werth erscheinen.

Aus der willkührlich angenommenen Besetzung Holsteins durch die Franzosen folgert nämlich das englische Ministerium:

Großbrittannien werde von allen seinen Communikationskanälen mit dem festen Lande ausgeschlossen,

den englischen Schiffen der Sund versperrt, und

die dänische Seemacht bey einem Ueberfall Großbrittanniens und Irlands gebraucht werden.

Hat denn, in Ansehung des ersten Punkts, das brittische Ministerium nie daran gedacht, daß es

weder der Zustimmung Dännemarks, noch der Besetzung Holsteins bedurft hätte, um England mit völliger Gewißheit des Erfolgs von seiner Communikation mit dem festen Lande über Dännemark abzuschneiden? Daß nach der Occupation der Küsten von Holland bis Memel durch französische Truppen nur ein Kordon längst der Gränze Holsteins nöthig war, um alle Ausfuhr und allen Postenlauf aus Dännemark entweder gänzlich zu hemmen, oder solche der strengsten Controlle zu unterwerfen, mithin zu verhindern, daß kein englisches Fabrikat, kein Kolonial- oder indisches Produkt und kein Brief über diese Gränze passiren konnte? Und daß, wenn etwa durch diese Maaßregel den unzähligen Kaufmannskünsten und dem Schleichhandel dennoch nicht gänzlich hätte vorgebaut werden können, es zur völligen Erreichung dieses Zwecks sodann nur ein der Absicht ganz Genüge leisteudes Mittel gab, dasjenige, welches die englischen Minister selbst in Vorschlag gebracht und meisterhaft ausgeführt haben: Dännemarks Regierung nämlich dahin zu bringen, daß sie mit Frankreich gemeinschaftliche Sache machte, und, weit entfernt den Schleichhandel zu begünstigen, vielmehr aus eigenem freyen Antriebe, auf jedes englische sich der Küste nähernde Schiff Feuer zu geben befahl?

Hat, in Ansehung des zweyten Punkts, England vergessen, daß der Sund 8500 Ellen und der große Belt im schmalsten Fahrwasser über zwey Meilen breit ist, daß daher, so lange die beyden Ufer des Sundes nicht einem Herrn gehören, keine Sperrung dieser Passage möglich ist, weil die Schiffe, von dem Feuer der Festung Kronenburg unerreicht, längs der schwedischen Küste hinlaufen können, und daß, wenn im Belte nicht lokale Vorkehrungen gemacht werden, — deren Nothwendigkeit die englische Regierung jetzt freylich darzuthun bemüht gewesen ist, — auch hier der Eingang in die Ostsee nicht verwehrt werden könne? Daß folglich, wenn auch Holstein, Schleswig und Jütland in der Gewalt französischer Truppen gewesen wären, Dännemark die Natur der Dinge nicht hätte umkehren und die Unmöglichkeit möglich machen können, so wenig wie dies am 30sten März 1801 der Fall war, wo es gewiß, bey jenem leider! nur zu bald vergessenen Besuch unserer Freunde, an Dännemarks gutem Willen nicht fehlte.

Hat, in Ansehung des dritten Punkts, das englische Ministerium etwa geglaubt, Dännemark sey seiner Flotte in dem Grade überdrüßig, daß es nur die erste Anforderung erwartete, um sie —

gleich einem andern Meubel — bis nach dem Frieden auszuleihen, oder sie an Liebhaber zu verschenken? Denn ohne dieses vorauszusetzen, begreift Keiner, der die Lokalverhältnisse kennt, wie es einer französischen Landmacht möglich gewesen seyn sollte, gegen Dännemarks Willen, die dänische Flotte hinwegzunehmen. Ist es aber — wie man nach jener Ansicht des englischen Ministerii vermuthen sollte — so leicht, jenseits eines mehrere Meilen breiten Fahrwassers zu landen, so dürfte der Augenblick nicht fern seyn, wo die unerschrockenen französischen Heere die dänische Flotte in den englischen Häfen selbst wieder aufsuchen! Wollte man übrigens vorgeben, die dänische Regierung würde die nach der Voraussetzung alsdann an Frankreich verlohrnen Provinzen, durch die freywillige Auslieferung der Flotte zurückerkauft haben, so antworten wir, daß Dännemarks Beherrscher einen solchen Handel nicht kennen, daß die rauchenden Trümmer von Kopenhagen beweisen, man habe das theuerste Kleinod des Staats daran gewagt, jene Flotte zu retten, und daß man, wenn nicht eine unglückliche Verkettung von Umständen solches gehindert hätte, eben diese Flotte lieber verbrannt, als sie irgend einem Freunde auf der Welt ausgeliefert haben würde. Wie leicht es übrigens den

Engländern gewesen wäre, durch einige im Belte stationirte Schiffe jeden Versuch der Franzosen zu einer Landung in Seeland zu verwehren, wie unmöglich für diese, auch selbst nach einer gelungenen Landung, gegen den Willen der Engländer, nur ein einziges Schiff aus dem Kopenhagener Hafen zu führen, und wie ungereimt es sey, daß sie mit dieser achtzehn Linienschiffe starken Flotte von der Ostsee aus einen Landungsversuch auf der englischen Küste zu unterstützen die Absicht hätten; alles dieses ist an sich so deutlich, daß es unrecht wäre, mehr Zeit und Worte daran zu verschwenden.

„Obgleich nun S. M. der Authenticität der „Quellen, von denen diese Anzeige herrührte, „Glauben beymessen, und in dem Zutrauen zu „denselben annoch bestärkt wurden, sowohl durch „des Feindes allgemein bekannte und wiederhol„te Deklarationen, wie durch dessen neuliche Be„sitzergreifung der Städte und Gebiete andrer „neutralen Mächte, als auch durch die wirklich „gemachten Vorbereitungen, um eine feindliche „Macht an den Gränzen der Continentalbesitzun-

„gen Sr. Dänischen Maj. zu sammlen: so hät„ten S. M. es dennoch willig verschoben, die„ser Kenntniß gemäß zu handeln, bis die voll„ständige und thätliche Entwickelung dieses „Plans der ganzen Welt die unumgängliche „Nothwendigkeit, denselben Widerstand zu lei„sten, dargethan hätte."

Wenn die englischen Minister wirklich an die Authenticität erwiesen unzuverläßiger und falscher Quellen geglaubt haben, so macht das Geständniß davon ihrer Urtheilskraft wenig Ehre.

Der Staat ist zu beklagen, wo Leichtgläubigkeit am Ruder sitzt, und wo der Mährchenerzähler die rechte Hand des Premierministers ist.

Sollte dagegen diese Leichtgläubigkeit nur Vorwand seyn, um die krummen Pfade arglistiger Staatskunst zu verbergen, so ist dieses Vorgeben ein neuer Zug zu dem Sittengemählde des heutigen Großbrittanniens, welcher für die Nachwelt nicht verloren gehen wird.

Was aber soll man von den Gründen urtheilen, welche diesen ihren Köhlerglauben angeblich verstärkt haben? Wer hat von einer allgemein bekannten und wiederhohlten Deklaration Frankreichs, das neutrale Gebiet von Holstein militairisch besetzen zu wollen, die mindeste Kenntniß? Soll das Dekret vom 21sten Dec. 1806 darunter verstanden werden, so gehört englischer Ministerscharfsinn dazu, einen solchen Sinn herauszuklauben, der auch nicht mit einer Sylbe darin angedeutet worden; oder haben die englischen Minister, zur Ergötzung ihrer Landsleute, falsche französische Deklarationen schmieden lassen, wie in England falsche Münzen, und falsche dänische Schiffsdocumente fabrikweise verfertigt, und zu billigen Preisen verkauft werden, so gehört eine eiserne Stirn dazu, Europa und der Welt diese Neuigkeit auf eine solche Weise mittheilen zu wollen. Ist die Besitzergreifung der Städte und Gebiete anderer neutralen Mächte wirklich ein Grund, ohne Anführung der verschiedenen Verhältnisse und näheren Umstände solcher Besitzergreifungen, sondern nur des Beyspiels wegen, zu glauben: auch Holstein werde nothwendig von den Franzosen besetzt werden müssen, ja, dann wird auch Keiner ableugnen, daß die Be-

sitzergreifung der dänischen Flotte ein hinreichender Grund sey, zu glauben, England werde bey nächster guter Gelegenheit auch die schwedische, russische, portugiesische und türkische Flotte in seine Obhut nehmen, und, nach dem Beyspiel Kopenhagens, auch andre dazu bequem gelegene, neutrale und befreundete, Städte in Aschenhaufen verwandeln.

Daß wirklich Vorbereitungen gemacht sind, um eine feindliche Macht an den Gränzen der Continental-Besitzungen Sr. Dänischen Maj. zu sammeln, kann endlich um so weniger ein Beweis von der Glaubwürdigkeit englischer Offenbarungen seyn, als es weltkundig ist, daß eben jene Truppenverstärkungen im nördlichen Deutschland eine unmittelbare Folge der bereits im Anfange dieses Jahres, in den englischen Blättern angekündigten großen Zurüstungen waren, welche man zuerst für bestimmt hielt, eine Diversion im Rücken der grossen französischen Armee zu machen, sodann eine ansehnliche Hülfsarmee den Bundesgenossen Englands zuzuführen, endlich Südamerika dem englischen Zepter zu unterwerfen, welche aber keine Diversion machte, weil die französischen Heere auf allen Punkten wachsam waren, den Bundsgenossen keine Hülfe

zuführte, weil die englischen Minister fürchten, ihre Bundsgenossen in ihren Forderungen dadurch unbescheiden zu machen, daß sie ihnen zu sehr Wort halten, und endlich Südamerika nicht dem englischen Zepter unterwarf, weil die Befehlshaber ein feines Vorgefühl von späteren Begebenheiten hatten, welche aber, um doch zu einigem Ersatz der Rüstungskosten zu gelangen, am Ende des Jahres abgesandt wurden, Dännemark, das damals einzig wehrlose Land, zu plündern.

Wenn Se. Maj. die eben geschilderte Unternehmung hätten zurückhalten wollen, bis zur vollständigen und thätlichen Entwickelung eines nur von ihren Ministern ausgebrüteten, und in der Wirklichkeit nirgend vorhandenen, Plans; so hätten Se. Maj. immer warten müssen, und würden dennoch nie die Freude gehabt haben, eine vollständige schöne Flotte, mit allem Zubehör und einem ganzen Seearsenal, aus den Häfen ihres Verwandten in die ihrigen, als Belohnung zuvorkommender Freundschaft, anlangen zu sehen. Die ganze Welt würde freylich auch alsdann die unumgängliche Nothwendigkeit, einem selbst erdachten Plane Widerstand zu leisten, eben so wenig eingesehen haben, wie jetzt.

„Se. Maj. hatten Nachsicht, so lange der „Grund zu einem Zweifel an der Nähe der Ge„fahr, oder zu einer Hoffnung eines thätlichen „Widerstandes gegen dieselbe, in den Mitteln oder „Gesinnungen Dännemarks lag."

Wir bitten zu bemerken, daß bey diesem Abschnitt der Wendepunkt und die Wetterscheide der englischen Deklaration ist. Bis hiezu nehmlich haben die Minister nur von ihrer Freundschaft gegen Dännemark geredet, die Expedition als einen Hülfszug dargestellt, den Zustand Dännemarks als gefahrvoll beschrieben, und nur bedauert, daß sie, da Dännemark das Heilmittel nicht habe einnehmen wollen, zur Operation hätten schreiten, und ihm eins seiner besten Glieder absetzen müssen. Von nun an ändert sich jedoch plötzlich die Sprache. Es ist von Nachsicht die Rede, Dännemark ist im Unrecht, und das Vorgefallene eine gerechte Strafe, weil, wie im Folgenden gesagt wird, die dänische Regierung in einer früheren Epoche schwach und wortbrüchig gewesen, oder, wie hier angedeutet wird, weil sie weder die Kraft noch den Willen hatte, sich Frankreichs Angriff auf seine Unabhän-

gigkeit zu widersetzen. Diese Ansichten sind sich aber in dem Grade widersprechend, daß die Engländer, wenn Dännemark ihnen gerechte Ursache zum Misfallen gegeben, oder in Hinsicht seiner Gesinnungen bey ihnen in einem zweifelhaften Lichte stand, nicht behaupten können, als Freunde gekommen zu seyn, und Dännemarks Wohl beabsichtigt zu haben, daß sie dagegen, wenn letzteres wirklich der Fall war, ihrer freundschaftlichen Aufopferung nicht durch Beschuldigungen und verdeckte Vorwürfe allen Werth hätten benehmen, und auf eine Freundschaft, die ohnehin an so zarten Faden hängt, ein zweydeutiges Licht hätten werfen müssen. Auch scheinen die englischen Minister hievon wirklich ein dunkles Gefühl gehabt zu haben, weil dieser und der folgende Abschnitt ihrer Deklaration, welche die Ursachen ihrer Unzufriedenheit mit Dännemarks politischem Betragen enthalten, so verworren und mystisch abgefaßt sind, daß es dem Uebersetzer nicht wenig Mühe gemacht hat, diese Perioden nach derselben Einschaltungsmethode im Deutschen wiederzugeben.

„Aber Se. Maj. konnten nicht umhin, in
„ihre Erinnerung zurückzurufen, daß, als gegen
„das Ende des vorigen Krieges der dänische Hof
„sich in ein feindliches Bündniß gegen Großbrit=
„tannien einließ, die Vertheidigung jenes Hofes
„wegen eines so unverantwortlichen Abfalls von
„der Neutralität, welche Se. Maj. niemals zu
„respectiren unterlassen hatten, auf das zuge=
„standene Unvermögen gegründet war, der Wir=
„kung auswärtiger Einflüsse, und den Drohungen
„einer furchtbaren benachbarten Macht zu wider=
„stehen. Se. Maj. konnten nicht umhin, den
„Grad von Einfluß, welcher damals den däni=
„schen Hof zu einem Entschluß bestimmte, der
„ausdrückliche, und nur sechs Monate zuvor feyer=
„lich eingegangene, Verpflichtungen verletzte, mit
„den stets angewachsenen Einwirkungsmitteln zu
„vergleichen, wodurch Frankreich jetzt denselben
„Einschüchterungs=Grundsatz (principle of inti-
„midation) geltend machen konnte, jetzt, wo
„Königreiche zu dessen Füßen lagen, und die

„Bevölkerung ganzer Staaten seinen Panieren
„folgte."

Um die Leser in den Stand zu setzen, die in diesem Abschnitte enthaltenen Anspielungen verstehen, und sodann beurtheilen zu können, in wie fern die Beschuldigungen des englischen Ministerii: von einem zugestandenen Unvermögen, fremden Einflüssen zu widerstehen, und von Verletzung feyerlich eingegangener Verpflichtungen, gegründet seyen oder nicht, ist es erforderlich, eine kurze und wahre Schilderung der Mißhelligkeiten zwischen England und Dännemark in den Jahren 1800 und 1801 hier mitzutheilen.

So lange die im Jahr 1794 zwischen Dännemark und Schweden abgeschlossene Vereinbarung bestand, vermöge welcher jährlich eine wohl ausgerüstete combinirte Flotte auf der Rhede von Kopenhagen ruhig, aber streitfertig lag; so lange war auch England weit entfernt von aller Anmaaßung und allen Gewaltsschritten. Als aber diese Ausrüstung aus mehreren Gründen unterblieb, da erwachte auch England aus seiner verstellten Ruhe, und bald häuften sich die Klagen über die Störung der neutralen Schiffahrt. Bald nachher sahe man sich besonders durch die unter der damaligen Di-

rektorialregierung Frankreichs überhand nehmenden Kapereyen, und die Unsicherheit der Handelsschiffahrt auf dem mittelländischen Meere, wiewohl ungern genöthigt, zu dem lange vermiedenen System der Convoyirung seine Zuflucht zu nehmen. In dem Zeitraume mehrerer Jahre entsprach auch wirklich diese Maaßregel ihrem Zwecke. Die dänischen Seeofficiere waren zur Vorsicht in ihrem Betragen gegen Kriegsschiffe anderer Mächte angewiesen, zugleich aber beauftragt, die etwa angegriffene Ehre der dänischen Flagge muthig zu vertheidigen. Inzwischen hatte man englischerseits mit sichtbarem Widerwillen diese Maaßregel der dänischen Regierung geduldet. Die englischen Gesandten begannen von dem Rechte zu reden, welches Großbrittannien zustehe, die Ladungen der convoyirten Schiffe zu visitiren, und mehrere Anzeigen ließen vermuthen, jenes Ministerium werde bald den Versuch machen, seine Behauptungen mit Gewalt durchzusetzen. Jetzt ereignete sich der bekannte Vorfall im mittelländischen Meere, wo es zwischen der dänischen Fregatte Havfruen, geführt von dem Capitain von Dockum, und einigen englischen Kriegsschiffen, wegen Durchsuchung des von ersterer geführten Convoys, zu Thätlichkeiten kam, welche zur Folge hatten, daß die englischen Befehlshaber damals von ihrem Vorhaben abstanden. Dieser Vor-

fall gab Veranlassung zu einem lebhaften Notenwechsel zwischen dem damaligen englischen Chargé d'affaires zu Kopenhagen, dem Herrn Merry *), und dem Grafen von Bernstorff. Man kam jedoch zu keiner Entscheidung der streitigen Frage, und da die dem Herrn Merry ertheilte, besonders in Ansehung des bestrittenen Grundsatzes sehr bestimmte, Erklärung englischerseits unwiderlegt und unbeantwortet blieb; so war man diesseits wohl berechtigt, zu glauben, daß die Stärke unserer Gründe gesiegt habe, und die englische Regierung bewogen sey, von ihren unhaltbaren Forderungen abzustehen, wenigstens war kein Anlaß vorhanden, anzunehmen, England werde einen solchen Grundsatz jemals durch die Gewalt der Waffen geltend zu machen suchen. Kaum war jedoch diese Angelegenheit scheinbar beseitigt, als das englische Ministerium, verleitet durch seine von jeher eben so dienstfertigen als unfähigen Kundschafter, seinen Kreuzern Befehl ertheilte, ein von der dänischen Fregatte Freya escortirtes Convoy — welches angeblich feindliches Gut und Kriegscontrabande führen sollte, — anzuhalten und zu visitiren. Im Monat Julius 1800 trafen

*) Dem nehmlichen, welcher im Oktober-Monat d. J. auf der Rhede von Kopenhagen als Unterhändler der englischen Regierung anlangte, aber unverrichteter Sache wieder zurückkehren mußte.

drey englische Fregatten in der Nordsee auf jenes Convoy, deren Befehlshaber dem dänischen Capitain Krabbe anzeigen ließ, daß man die unter seiner Bedeckung seegelnden Handelsschiffe durchsuchen werde. Dieser versicherte, seinen Instructionen gemäß, er werde sich einer solchen, der königlichen Flagge anzuthuenden, Beschimpfung aufs ernstlichste widersetzen. Sogleich ward die dänische Fregatte angegriffen, und nach einem hartnäckigen, für den Ruhm des dänischen Seeofficiers entscheidenden, Gefechte, endlich von dem dreyfach überlegenen Feinde genommen, und nebst dem Convoy nach England aufgebracht. Kaum war dieser Vorfall in Europa bekannt geworden, als er überall den lebhaftesten Unwillen gegen diese im tiefsten Frieden verübte — und beynahe zu gleicher Zeit auch gegen ein schwedisches Convoy statt gehabte — Feindseligkeit, nebst der gegründeten Besorgniß erregte, daß England nunmehr die Maske abwerfen, und den willkührlichsten Despotismus in Hinsicht der Schiffahrt neutraler Mächte ausüben werde. Ueberall fanden daher Dännemarks Klagen ein williges Gehör, und man sahe die Nothwendigkeit ein, der umsichgreifenden Willkührlichkeit Englands einen Damm entgegenzustellen. Bevor jedoch irgend etwas deshalb eingeleitet werden konnte, erschien unerwartet

eine englische Flotte, geführt von dem Admiral Dixon, im August-Monat auf der Rhede von Kopenhagen, und der bekannte Home Popham, — der vielleicht schon damals seinen dereinstigen ehrenvollen Beruf, als Ausleerungschef der dänischen Zeughäuser, geahndet haben mochte, — legte sich mit dem von ihm geführten Schiffe auf Schußweite der Seebatterien vor Anker. Am Bord der Flotte war der Unterhändler Lord Withworth. Dieser eröffnete die ihm aufgetragene Unterhandlung in seiner ersten Konferenz mit dem Grafen von Bernstorff dadurch, daß er im übermüthigsten Tone eine vollständige Genugthuung für den von dem Kapitain Krabbe angeblich verübten Friedensbruch, und eine förmliche Anerkennung des sogenannten droit de visite forderte, die Entscheidung des dänischen Hofes in einer bestimmten kurzen Frist begehrte, und widrigenfalls den augenblicklichen Anfang der Feindseligkeiten ankündigte. Mit dem würdevollen Gefühl einer guten Sache, und dem Ernst des gekränkten Rechts beantwortete seinerseits der dänische Minister diesen Antrag. Er bewies, nicht England, sondern das in seinen neutralen Rechten gekränkte Dännemark sey berechtigt, für die Beleidigung seiner Flagge, und für das durch einen ungerechten Ueberfall im Frieden ver-

gossene Blut seiner Bürger Genugthuung zu fordern; er bestand auf dieser, so wie auf der augenblicklichen Loslassung der Fregatte Freya und des ganzen Convoys, — welches nach der strengsten Durchsuchung durchaus unverdächtig erkannt war, — und verweigerte bestimmt jede diesseitige Anerkennung des von England behaupteten Rechts der Durchsuchung. Diese dem Lord Withworth unerwartete Sprache, und die, dänischerseits sogleich getroffenen, ernstlichen Vertheidigungsanstalten änderten den peremtorischen Ton des englischen Abgesandten, und nach einigen Conferenzen ward am 29sten August 1800 eine Convention unterzeichnet, welche mit jenen ersten Forderungen auffallend contrastirte. Denn nach dieser Vereinbarung verpflichtete sich England, die dänische Fregatte nebst dem Convoy sogleich frey zu geben. Man kam überein, die Erörterung des streitigen Grundsatzes bis weiter zu verschieben, und bewilligte dänischerseits nichts anders, als daß man bis dahin den dänischen Handelsschiffen keine Convoy mitgeben wolle. Indem jedoch diese Sache dadurch für den Augenblick beseitigt war, konnte man keinesweges gewilligt seyn, nunmehr sich einer jeden von England beliebten Anmaßung stillschweigend zu unterwerfen. Der specielle Anlaß zur Klage Dännemarks war

zwar gewissermaßen gehoben, aber England dadurch in den Augen von Europa nicht gerechtfertigt, noch dieses gegen die Wiederholung ähnlicher Gewaltstreiche gesichert, vielmehr war der erste Impuls gegeben, und die Vorfälle bey Kopenhagen hatten den Eindruck nicht schwächen können, sondern ihn vielmehr verstärken müssen. Rußlands damaliger Kaiser, nicht gewohnt, auf halbem Wege stehen zu bleiben, betrieb sogleich aufs ernstlichste die erforderlichen Unterhandlungen, um eine bewaffnete Neutralität zu errichten, derjenigen gleich, welche ihren Ursprung dem politischen Scharfblick seiner großen Mutter verdankte. In einer Deklaration vom $\frac{16}{28}$. August 1800 forderte er die neutralen Mächte auf, die Grundsätze jenes Bündnisses zu erneuern, und Preußen, Schweden und Dännemark erklärten sich willig, dieser Verbindung beyzutreten. Dännemark that dieses seinerseits um so ungezwungener, als die verhandelte Sache ursprünglich die Seinige war, als die Vorfälle bey Kopenhagen ihm die Nothwendigkeit gezeigt hatten, sich einer mächtigen Verbindung anzuschließen, und als seine mit dem Lord Withworth eingegangene Convention in keiner Hinsicht dadurch verletzt ward, indem dort von den speciellen Convoys

Dännemarks, hier von dem Grundsatze im Allgemeinen, — den Dännemark in jener Convention ausdrücklich anzuerkennen verweigert hatte, — die Rede war, und indem Dännemark, seinem Versprechen getreu, seine Handelsschiffe nicht convoyiren ließ. Da jedoch das englische Ministerium immer von dem Gesichtspunkte ausgeht, daß jeder Angriff seinerseits ein Freundschaftsdienst, und eine jede Maaßregel, diesen abzuwehren, ein Friedensbruch und eine Neutralitätsverletzung sey, so beschloß dasselbe, die Errichtung eines solchen Bündnisses mit Gewalt der Waffen zu hintertreiben. Im Frühjahre 1801, bevor die russische Flotte ihre Häfen verlassen konnte, bevor Schweden und Dännemark einen Plan zu gemeinschaftlicher Vertheidigung entworfen hatten, erschienen die Lords Parker und Nelson mit einer zahlreichen Flotte im Kattegat, gingen am 30. März, unerreicht von den Kugeln der Festung Kronenburg, längs der schwedischen Küste durch den Sund, und Dännemark, um dessentwillen sich der ganze Norden verbunden hatte, sahe sich plötzlich allein dem Angriffe einer überlegenen Macht bloßgestellt. Die Gefahr war groß, jedoch grösser noch die Eintracht, die Liebe der Nation zu ihrem edlen Kronprinzen, und der Muth der

dänischen Seehelden. Diese thaten an jenem unvergeßlichen 2ten April Wunder der Tapferkeit. Die Uebermacht siegte, aber Europa und die Weltgeschichte reichen den Ueberwundenen den Lorbeer.

Nach obiger Darstellung der Mishelligkeiten zwischen Dännemark und England in den Jahren 1800 und 1801 ist es nunmehr leicht, alle in dem vorstehenden Abschnitte der englischen Deklaration enthaltenen Anspielungen und Beschuldigungen gegen Dännemark in ihrem wahren Lichte zu sehen. Es ist demnach eine historische Unwahrheit, daß sich der dänische Hof gegen das Ende des vorigen Krieges in ein feindliches Bündniß gegen Großbrittannien eingelassen habe. Diese Verbindung war vielmehr eine allgemeine, gegen jeden Angriff der Neutralitätsrechte gerichtete, Vertheidigung, und wenn die englische Regierung diese als feindlich und gegen sich gerichtet bezeichnet, so muß sie sich nicht nur bewußt seyn, dieselbe zunächst durch Eingriffe in jene Neutralitätsrechte veranlaßt, sondern auch die fortdauernde Absicht gehegt zu haben, diese Rechte verletzen zu wollen, da im entgegengesetzten Falle eine jede Vertheidigung gegen England von dem Augenblicke an unnöthig war, wo seiner-

seits der Angriff aufhörte. Es ist übrigens, um in der Angabe der Umstände völlig genau zu seyn, hier noch zu bemerken, daß der Kaiser von Rußland im Anfange des Jahres 1801 dem reinen Zwecke der Verbindung etwas Fremdartiges seinerseits dadurch beymischte, daß er, wegen einer mit England über die Angelegenheiten auf Maltha entstandenen Streitigkeit, auf alles englische Eigenthum in seinen Staaten Beschlag legte, und dadurch freylich seinen Rüstungen einen offensiven Charakter gab, welcher aber, als veranlaßt durch ein Privatverhältniß des Kaisers, keinesweges, — wie dies in einer Note des Grafen Haugwitz vom 12ten Febr. 1801 deutlich dargethan ist, — auf die Maaßregeln Preußens, Schwedens und Dännemarks übergieng, da diese vielmehr ihrerseits damals von allen Rüstungen und aller Idee eines feindseligen Verhältnisses gegen England nur zu entfernt waren.

Der Beytritt Dännemarks zu jener Verbindung wird sodann ein unverantwortlicher Abfall von der Neutralität genannt, welche Se. Majestät niemals zu respectiren unterlassen hatten. Man muß in Wahrheit mit der Sprache der englischen Minister bereits aus längerer Erfahrung bekannt seyn,

um hier nicht einen aus Versetzung der Worte entstandenen Irrthum zu argwohnen, und vielmehr zu lesen: Ein sehr verantwortliches Beharren auf der Neutralität, welche S. M. niemals zu respectiren angefangen hatten. Doch — ohne das höchst Unpassende des Ausdrucks Abfall von der Neutralität zu rügen, da die englischen Minister vielmehr, in ihrem Sinne, hätten sagen müssen: sie gaben der von ihnen behaupteten Neutralität eine solche Ausdehnung, daß wir dadurch in unsern (vermeintlichen) Rechten beeinträchtigt wurden — muß man mit Unwillen zugeben, daß jene Worte wirklich im Ernst gemeint seyn sollen. Es ist nämlich in den Augen der brittischen Minister wirklich eine Neutralitätsverletzung, wenn eine Regierung sich beschwert, daß ihre Unterthanen auf eine tractatwidrige Weise ihres Eigenthums beraubt, an ihrem gesetzmäßigen Erwerb gehindert, und nur zu oft persönlich gemißhandelt, wie auch, daß die Ehre der Königlichen Flagge beleidigt, und die Königl. Hoheits- und Territorialrechte verletzt worden. Eine jede Klage deshalb, ein jeder Versuch zur Selbstvertheidigung wird von den übermüthigen Britten ein Neutralitätsbruch genannt, weil sie die Worte neutral und wehrlos stets verwechseln, und

so wie unter den Thieren nur das Lamm und die Taube, so auch unter den Menschen nur ihre unterjochten Negersklaven für ächt neutral ansehen.

Die Vertheidigung des Dänischen Hofes wegen dieses angeblich unverantwortlichen Abfalls von der Neutralität, soll nun auf das zugestandene Unvermögen gegründet gewesen seyn, der Wirkung auswärtiger Einflüsse und Drohungen einer furchtbaren benachbarten Macht zu widerstehen. Wir bemerken hier zuerst, daß der dänische Hof sich gegen den englischen nie mit Worten, sondern nur mit Kanonen zu vertheidigen gehabt hat; denn so wie der angreifende Theil stets zu einer Rechtfertigung seines gewaltthätigen Verfahrens verpflichtet ist, so glaubt man dagegen dem Angegriffenen ohne viele Worte, daß ihn Liebe zum Leben, zum Eigenthum und zur Ehre genöthigt haben werde, sich zur Wehre zu setzen. Es ist daher in den mit England in den Jahren 1800 und 1801 statt gehabten Unterhandlungen eigentlich von keiner Vertheidigung Dännemarks, sondern nur davon die Rede gewesen, daß solches berechtigt sey, Genugthuung und Aufrechthaltung seiner Neutralitätsrechte zu fordern.

Wie viel weniger also konnte damals von dem Geständnisse einer Schwäche die Rede seyn, zu welcher auch nicht der entfernteste Anlaß war? Dännemark fühlte sich mit Recht von England beleidigt. Zur Vertheidigung Dännemarks verbanden sich die nordischen Mächte, und es bedarf doch wohl weder eines Einflusses noch einer Drohung, um die angebotene Hülfe nicht von der Hand zu weisen. Mit dem Bewußtseyn einer guten Sache kann man daher die brittischen Minister dreist auffordern, ein einziges Actenstück, eine einzige von einem dänischen Geschäftsmann officiell geschriebene Note öffentlich bekannt zu machen, in der eine solche Nachgiebigkeit, ein solches Unvermögen, fremdem Einflusse zu widerstehen, zugestanden wird. So lange dies von Seiten des brittischen Ministerii nicht geschieht, muß auch diese ihre Aeußerung, wie so manche andere, den offenbar erlogenen Thatsachen zugezählt werden. Uebrigens soll unter der furchtbaren benachbarten Macht wahrscheinlich Rußland verstanden werden, und wir bedauern alsdann die Unkunde jener Minister in der Geographie, weil eine Macht, die eben so weit östlich, als England westlich, von Dännemark entfernt ist, schwerlich eine benachbarte Macht ge-

nannt werden kann, es möchte denn seyn, daß die erwähnten Minister aus ihrem Schulunterrichte die Kenntniß erübrigt hätten, daß sich im äußersten Norden die Spitzen Norwegens und Rußlands in Lappland berühren.

Was von der in jenem Absatze gewagten Aeußerung, daß Dännemark ausdrückliche, nur sechs Monate zuvor feierlich eingegangene Verpflichtungen verletzt habe, zu halten sey, ist im Vorhergehenden deutlich gezeigt worden, und es bedarf hier nur der Wiederholung, daß die einzige von Dännemark damals übernommene Verpflichtung, diejenige: seine Handelsschiffe einstweilig nicht zu convoyiren, unverbrüchlich gehalten worden. Dieser von der englischen Regierung nicht abzuleugnenden Thatsache fügen wir übrigens noch die Bemerkung hinzu, daß, so wie der mächtigere Staat es sich oft erlaubt, die Form zu verletzen, weil das Recht des Stärkeren auf seiner Seite ist, so wird der Regierer eines schwächeren Staats, wenn er nicht ganz sein Interesse verkennt, es sich angelegen seyn lassen, jede Form zu beobachten, und jede eingegangene Obliegenheit heilig zu erfüllen, weil er wohl weiß, daß die sicherste Schutzwehr für sein Land die Achtung ist,

die er sich bey andern Mächten durch die strenge Redlichkeit seines Betragens zu erwerben gewußt hat. Dieser Grundsatz war stets die Basis von Dännemarks Politik. Ganz Europa ist Zeuge gewesen, ob solcher je verletzt worden, und mit stolzem Nationalgefühl kann jeder von der Sache unterrichtete Däne den verläumderischen Britten hier einer geflissentlichen Unwahrheit bezüchtigen.

Dieser lange und durch häufige Episoden verworrene Absatz endet zuletzt mit einer schwülstigen Darstellung der Wahrscheinlichkeit, daß das mächtige Frankreich seinen Einfluß auf kleinere Staaten werde geltend machen können. Diese Wahrheit bezweifelt Keiner, — wenn auch das Bild hingestürzter Könige und marschirender Nationen nicht hinzugefügt wäre; — aber es bleibt dennoch immer eine wichtige Frage, ob Frankreich solche unter allen Umständen auch werde geltend machen wollen, und es ist wenigstens sehr unlogisch zu behaupten, eine Sache sey wirklich, weil sie möglich ist, sehr unredlich, auf diese Behauptung, die leere Vorspiegelung einer Nothwehr zu gründen, und sehr inhuman, dadurch die Nothwendigkeit eines Friedensbruchs und einer völkerrechtswidrigen Handlung beschöni-

gen zu wollen, und der Welt zu sagen, wir mußten Dännemarks Ruhe und Glück untergraben, weil es möglich war, daß es in den Fall kam, Frankreichs Uebermacht zu weichen. Uebrigens beweist es eben so sehr die Ungeschicklichkeit der englischen Minister, daß sie, weil doch jede Deklaration die Ursachen des Mißvergnügens angeben soll, einige veraltete, schon damals allgemein verworfene Beschwerdepunkte hervorsuchten, als es für Dännemark beruhigend und ehrenvoll ist, daß man sieben Jahre in der Geschichte zurückgehen mußte, um nur einen Vorfall zu finden, der sich zu einer Beschwerde gegen Dännemark verdrehen ließ. Dieses Land hat lange und viel durch England gelitten, und sehr wahr ist der Ausdruck eines neuern Verfassers, daß England früher durch die Geduld Dännemarks, als dieser Staat durch jenes Mißhandlungen, ermüdet worden ist.

„Und die Gefahr war nicht weniger nahe als „gewiß. — Schon war die zum Einfall in Hol„stein bestimmte Armee auf dem verletzten Ge„biete des neutralen Hamburgs versamm„let. Und, war erst Holstein besetzt, dann war

„die Insel Seeland für Frankreich offen, und
„die dänische Seemacht zu dessen Disposition."

Die englischen Minister haben im Vorhergehenden darzuthun gesucht, daß England in die schrecklichste Gefahr gerathen würde, wenn Holstein von französischen Truppen besetzt werden sollte; sie haben indeß gefühlt, man werde ihnen darauf antworten; es wäre billig gewesen, die Gewißheit davon abzuwarten, bevor man Schritte thäte, die nicht wieder zurückgenommen werden können, und deshalb sich bestrebt, zu zeigen, daß Dännemark weder die Kraft noch den Willen gehabt habe, diese Besetzung Holsteins abzuwenden. In der Ueberzeugung jedoch, ihre Gründe seyen nicht hinreichend, obigen Einwurf zu beseitigen, bemühen sie sich jetzt, ihn mit dem cas d'urgence gänzlich aus dem Felde zu schlagen. Durch einen ihnen gewöhnlichen Mißgriff aber bedienen sie sich dazu solcher Gründe, welche vielmehr beweisen, die Gefahr sey eben so wenig nahe als gewiß gewesen, und stellen durch ihr ganzes künstliches Flickwerk der Welt wieder ein Beyspiel auf, daß die ängstlichsten Wendungen des Ausdrucks nicht immer vermögend sind, die Wahrheit so zu verschleiern, daß nicht der

ruhige Blick des gesunden Menschenverstandes durch alle Hüllen dringe, und das Gewebe der Arglist mit fester Hand zerreiße.

Bereits seit dem November 1806 war das Hamburgische Gebiet von französischen Truppen besetzt, und die dort versammlete Armee durch nach und nach angekommene holländische und spanische Soldaten zu einer beträchtlichen Stärke angewachsen. Aber schon der Umstand, daß diesen Truppen bereits Monate zuvor das nördliche Deutschland als Bestimmungsort angewiesen war, und dies zu einer Zeit, wo es dem französischen Kaiser nöthig schien, den Rücken seiner großen Armee, gegen Angriffe von schwedisch Pommern aus, oder gegen die Möglichkeit einer englischen Landung an den Küsten der Elbe und Weser, zu decken, beweist, daß nicht ein Ueberfall Holsteins als der wahrscheinliche Beweggrund zur Zusammenziehung dieser Truppen angesehen werden konnte. Hiezu kömmt, daß nach dem Tilsitter Frieden schon einige Zeit verflossen war, binnen welcher die französischen, jetzt unbeschäftigten Armeen den Anfall auf Holstein hätten unternehmen können, wenn es der Wille ihres Kaisers gewesen wäre, jetzt alle andern Rücksichten beyseite zu setzen, um nur den Engländern die holstei-

nischen Häfen zu verschließen. Der in der Deklaration gebrauchte Ausdruck: Schon war die Armee versammlet, ist also, sobald er anzeigen soll, gerade jetzt sey der Augenblick des Ueberfalls durch die eben an den Gränzen versammlete französische Armee zu erwarten gewesen, eben so unwahr als unpassend. Es war vielmehr damals im Anfange des Augusts — nicht ein einziger Grund mehr vorhanden, das Gebiet Dännemarks für bedrohet anzusehen, als in der ganzen ersten Hälfte des Jahres, wo aber die englische Expedition noch nicht zum Ueberfall des nur von ihr bedroheten Dännemarks bereit war, und es also den Ministern nicht gerathen schien, den Augenblick der Gefahr als über den Häuptern schwebend anzuzeigen. Das Factum ist nur, daß eine französische Armee an den Ufern der Elbe stand; eben dies war aber seit der ersten Besetzung Hannovers (im Jahr 1803) mehreremal der Fall, und folglich haben uns die englischen Minister einen cas d'urgence aufgestellt, der nicht weniger als vier Jahre gewährt hat. Diese Armee nun, welche die dänischen Gränzen aufs strengste respectirte, und uns nicht den mindesten Anlaß zur Beschwerde gegeben hat, soll, nach der Versicherung der englischen Minister, jetzt bestimmt gewesen seyn, in

Holstein einzufallen. Wir und Europa sind willig, dieser Versicherung zu glauben, wenn es jenen Ministern nur gefällig wäre, uns einen einzigen Beweis für diese Behauptung anzuführen, denn ohne Beweis könnte man nur eine Versicherung auf Ehre als einigermaßen gültig annehmen, und die englischen Minister, namentlich Canning und Castlereagh, sind gewiß zu bescheiden, und kennen sich selbst zu sehr, um uns ihr Ehrenwort anbieten zu wollen.

Doch auch eine solche Besetzung Holsteins würde an sich noch nicht den cas d'urgence begründen, der ja nicht in Beziehung auf Dännemark, sondern auf England vorhanden gewesen seyn soll, da die Expedition als eine Maaßregel der Nothwehr für England ausgegeben wird. Deßhalb also wird uns angezeigt, daß, sobald Holstein besetzt gewesen wäre, Seeland als von der Gnade Frankreichs abhängend und die dänische Seemacht als in dessen Hände geliefert, anzusehen sey. Das Abgeschmackte und völlig Grundlose dieser Folgerung ist bereits oben S. 43 u. ff. gezeigt worden, und bedarf daher keiner neuen Widerlegung. Nur insofern die Zusammenstellung der Besetzung Holsteins mit den davon zu erwartenden nachtheili-

gen Folgen für England auf den peremtorischen Drang der Umstände hindeuten soll, sey es zu bemerken erlaubt, daß bey den laut zu Tage gelegten Gesinnungen des Kronprinzen gewiß einer solchen Verletzung der Neutralität Dännemarks durch französische Truppen, aller der Widerstand geleistet wäre, welchen die Art des Angriffs und die Mittel zur Vertheidigung möglich machen konnten. Wenigstens hätte man die Position hinter der Eyder und dadurch Zeit gewonnen, Englands Hülfe abzuwarten. Denn es läßt sich wohl nicht bezweifeln, daß England, bewogen durch seine innige Freundschaft für Dännemark, geschreckt durch die Großbrittannien jetzt drohende Gefahr, und gewohnt, seinen Freunden und Alliirten schnelle Hülfe zu leisten, sich, unerachtet seiner — freylich nicht geringen — Furcht vor den französischen Truppen, würde beeilt haben, die in seinen Häfen völlig bereit liegende Expedition sogleich nach der Mündung der Eyder zu senden, und dort die vierzig tausend Helden zu landen, welche seitdem aus Mangel einer Gelegenheit, sich Heldenruhm zu erwerben, haben zu Mordbrennern und Räubern herabsinken müssen.

„Wahr ist es, eine brittische Macht hätte „den Weg in die Ostsee finden und die Bewe„gungen der dänischen Seemacht eine Zeitlang „unwirksam machen können, aber die Jahrszeit „rückte heran, wo diese Vorsichtsmaaßregel „nicht länger nützen konnte, wo die brittische „Flotte sich aus jenen Gewässern zurückziehen „und Frankreich gestatten mußte, in ungestörter „Sicherheit die Mittel eines Angriffs gegen Sr. „Maj. Besitzungen zu häufen."

Wenn die Verfasser der englischen Deklaration alle unwahren Abschnitte derselben mit den Worten: „Falsch ist es, daß u. s. w.," begonnen hätten, wie sie den ersten einzig wahren Satz dieses Abschnitts mit den Worten anfangen: „Wahr ist es u. s. w.," so hätten wir freylich ein Actenstück von seltener Art bekommen, aber es wäre ihnen wirklich dadurch, wie überhaupt durch eine offene Darlegung der eigentlichen geheimen Gründe dieser Unternehmung gegen Dännemarks Hauptstadt und Flotte, weit eher gelungen, den Theil des Publicums für sich

zu gewinnen, welcher, gewohnt nur für Englands Staatsinteresse Sinn zu haben, sich über die Wahl der Mittel leicht beruhigt. Jetzt aber, wo sie den mißlichen und schlecht gelungenen Versuch gemacht haben, die Furien der Habsucht, des Neides und der Völkerverwüstung in Genien der Freundschaft und der Liebe zu verkleiden, jetzt verlieren sie vielmehr auch diese Stimmen, denn man schämt sich dennoch, die Dummheit und die Niedrigkeit der Heucheley zu theilen, wenn man auch schon darüber hinaus ist, sich einer Ungerechtigkeit zu schämen, deren Anwendung das Staatsinteresse zu genehmigen scheint. Doch wir kehren zum Texte zurück, und sagen mit den englischen Ministern: Wahr ist es, daß eine brittische Macht, ungeachtet der Besetzung Holsteins, ja selbst nach einem gelungenen Landungsversuche der Franzosen in Seeland, durch nichts würde haben gehindert werden können, in die Ostsee zu dringen, und dort die Handelsschiffahrt, wie die Bewegung der dänischen Marine zu hemmen, und daß, eben weil dies wahr ist, ihr voriges unzusammenhängendes Vorgeben einer statt gefundenen Nothwehr durchaus in ein Nichts zurücksinke, und ihre Unternehmung gegen Kopenhagen als eine unnöthige Grausamkeit roher Barbaren

erscheine. Der Ueberrest dieses Abschnitts verdient keine umständliche Widerlegung; denn es ist an sich klar, daß die Jahrszeit, welche die brittische Flotte nöthigte, sich aus jenen Gewässern zurückzuziehen, ebenfalls die Bewegung einer jeden andern Flotte gehemmt und sie gezwungen haben würde, ruhig im Hafen zu überwintern. Wenn also auch, welches jedoch unmöglich war, die dänische Flotte in die Hände der Franzosen gerieth, so hätten S. M. es Frankreich gern gestatten können, in ungestörter Ruhe (das heißt, wenn die Flotte eingefroren war) die Mittel eines Angriffs zu häufen. Welche Mittel Frankreich übrigens mitten im Winter in Seeland hätte sammlen können, ist völlig unverständlich, zumal da England, sobald der Frühling eintrat, und bevor noch ein Schiff aus Kopenhagen in See ging, eine Escadre nach dem Sunde senden, und selbige den Umständen gemäß agiren lassen konnte.

„Doch selbst unter diesen Umständen, als „Dännemark aufgefordert ward, die Befriedi„gung und Sicherheit zu geben, welche S. M.

„zu begehren genöthigt waren, als das einzige „Pfand verlangt ward, wodurch diese Sicher„heit wirklich gemacht werden konnte, eine tem„poraire Besitznehmung der Flotte, — welche für „Frankreich die Haupttriebfeder war, Dänne„mark zu Feindseligkeiten gegen Großbrittannien „zu zwingen, — da begleiteten S. M. dies Ver„langen mit dem Anerbieten einer jeden Bedin„gung, welche dazu dienen konnte, jenes mit „dem Interesse und den Gefühlen des dänischen „Hofes in Uebereinstimmung zu bringen."

Nachdem das brittische Ministerium uns Frankreichs, am dortigen Hofe selbst unbekannte, Plane aufgedeckt und die Gefahr gezeigt hat, die über unserm Haupte schwebte; nachdem es erwiesen hat, daß es sich selbst in dem Fall einer Nothwehr befand, und uns wider unsern Willen zu Hülfe kommen mußte, weil unserer Neigung und unserer Kraft, wie aus früheren Beyspielen erhellen soll, nicht recht zu trauen war; nachdem die englische Regierung, mit einem Wort, durch ein Gewebe von Arglist, Lügen und

Heucheley, die Beweggründe ihrer Schandthat, in ein günstiges Licht zu stellen gesucht hat, bestrebt sie sich von diesem Abschnitte an, die Welt jetzt von ihrem in der Ausführung selbst bewiesenen Edelmuthe zu überzeugen. Auch hier wird das mühselige Geschäft nicht vermieden werden, die Winkelzüge jener Höllenpolitik zu verfolgen, und ihre verborgensten Fäden aufzulösen; aber es ist wichtig, zuvor die Frage zu beantworten, wie es möglich gewesen, daß Dännemark, ungewarnt und unvorbereitet, als Opfer von Englands Habsucht und Rachgier fallen konnte, ob keine Anzeige den Plan der Bosheit verrathen habe, und kein Rettungsmittel zur Abwendung der Gefahr ergriffen worden sey.

Es giebt eine Rechtlichkeit der Gesinnungen, welche, wenn sie auf das politische Verhältniß der Staaten übertragen wird, an der einen Seite eben so wohl Achtung erwirbt, als sie an der andern leicht für Schwäche und Mangel an Vorsicht gehalten werden kann. Vermöge dieser Gesinnung befleißigt man sich selbst eines tadellosen Betragens, vermeidet sorgfältig jeden Anlaß zu Mißhelligkeiten, und glaubt, indem man andre nach sich beurtheilt, vor aller Beleidigung sicher zu seyn, weil

man selbst keinen beleidigt hat. Der Staatsmann, der in diesem Sinne das Ruder der öffentlichen Angelegenheiten leitet, verbirgt es sich übrigens freylich nicht, daß Ehrsucht und Eigennutz eben sowohl Triebfedern der Befehdung einzelner Staaten sind, als die Nothwendigkeit, sich gegen Beleidigungen Recht zu verschaffen. Aber, gewohnt, eignes und fremdes Interesse sorgfältig abzuwägen, beurtheilt er die Sicherheit seines Landes nach dem Nutzen, den es für andre haben kann, ihn zu schützen, und die Gefahr desselben nach dem Interesse, welches andre dabey finden könnten, ihm zu schaden. Wenn daher zwischen zwey Staaten keine Zwistigkeiten obwalten, und der eine Staat von der Befehdung des andern keinen Vortheil haben, vielmehr sich selbst dadurch in Nachtheil setzen kann, so ist die Sicherheit des einen gegen den andern nicht das Resultat eines blinden Zutrauens, sondern einer vernünftigen politischen Berechnung. Diese kann trügen, wie ein jeder Schluß aus der Ursache auf die Folgen; aber in hundert Fällen wird es doch richtiger seyn, nach einer solchen Abwägung der Verhältnisse zu handeln, als von einem immerwährenden Mißtrauen verleitet, andre Staaten durch Rüstungen zu beunruhigen, und sich dadurch entweder erst Feinde zu erwecken oder sich der

Demüthigung auszusetzen, diese Rüstungen auf das Gebot des Mächtigern wieder einstellen zu müssen. Der große Haufe urtheilt freylich nur nach dem Ausgange einer Begebenheit; aber die Geschichte lehrt, daß kleinere Staaten sich länger durch Redlichkeit und Ruhe, als durch List und Mißtrauen erhalten haben.

Auf der andern Seite giebt es aber auch eine Unredlichkeit der Gesinnungen, deren Wirkungen außerhalb des Ideenkreises jedes ehrlichen Mannes liegen. Wenn diese in das Verhältniß der Staaten eingreifen, so entstehen politische Frevel, die der kluge, aber achtungswerthe Staatsmann es sich zur Ehre rechnen darf, nie gekannt zu haben. Gesellt sich nun zur Bosheit sogar Unverstand, so daß die öffentlichen Angelegenheiten eines Staats von Männern geleitet werden, welche bey dem entschiedenden bösen Willen nicht die Geschicklichkeit haben, vorherzusehen, ob nicht, indem sie die Hütte des Nachbars anzünden, das Dach ihres eigenen Hauses in Flammen auflodern werde, dann hören alle politische Berechnungen eines gegenseitigen Interesses auf, die Sicherheit beruht auf Laune und Zufall, der Schwächere fällt, aber Theilnahme und Achtung seiner Zeitgenossen heben ihn, der er-

duldete Hohn giebt ihm das Gefühl seiner Kraft, der Gemeingeist erwacht, und oft lernt der Beleidiger zu spät, daß auch das, was jener vermag, außer dem Kreise politischer Berechnungen liege.

Nach diesen Voraussetzungen möge die Darstellung der Thatsachen selbst das Urtheil unbefangener Leser leiten. — Lange schon war eine große Expedition in den englischen Häfen vorbereitet, und, den glaubwürdigsten Anzeigen zufolge, zu einer Diversion gegen Frankreich bestimmt; aber immer zaudernd, wenn nur Gefahr, nicht Beute zu erwarten ist, verschoben die englischen Minister das Absegeln dieser Expedition von Zeit zu Zeit, bis der Friede von Tilsit die Umstände und ihre darauf gegründeten Plane völlig änderte. Von ihren Kundschaftern wie gewöhnlich getäuscht, waren sie überzeugt, die geheimen Artikel jenes Friedens enthielten die Bestimmung, dem englischen Handel alle Häfen der Ostsee zu verschließen. Sogleich wurden die Zurüstungen zu jener Expedition beschleunigt, und ganz Europa suchte vergebens zu errathen, welcher der Zweck derselben seyn möge. Einzelne englische Zeitungsschreiber nannten Dännemark als das ausersehene Opfer dieser größesten aller von England unternommenen Zurüstungen; andre widersprachen,

und belegten ihren Widerspruch mit wichtigen, aus Englands eigenem Interesse hergenommenen, Gründen; der Lord Castlereagh erklärte am 31sten Julii eben so brutal, als den späteren Freundschaftsäußerungen der Minister im voraus widersprechend, daß diejenigen, welche der Gegenstand dieser Expedition wären, von deren Zurüstung erst dann hören würden, wenn sie den Streich versetzt fühlten. Der dänische Chargé d'affaires in London, Herr Rist, — ein eben so fähiger als für Dännemarks Sache mit Wärme thätiger Mann, — benachrichtete, so früh es ihm irgend möglich war, seinen Hof, daß, einem Gerüchte zufolge, diese Expedition gegen Dännemark gerichtet, und bestimmt seyn solle, Seeland als einen die Ostsee beherrschenden Vorposten zu besetzen, und auf die Art Englands Handelsinteresse dort sicher zu stellen; aber auch ihm schien der Plan eines solchen Ueberfalls eben so boshaft als ungeschickt, und eben deshalb unglaublich. Dennoch würden seine Berichte die Veranlassung schleuniger Vertheidigungsanstalten geworden seyn, wenn man sie nicht in England zurückgehalten, und es durch ein am 22sten Julii verordnetes allgemeines Embargo, welches erst nach dem Absegeln der Expe-

dition am 31sten dess. M. wieder aufgehoben wurde, völlig unmöglich geworden wäre, irgend eine Nachricht aus England abzusenden. Hiezu kömmt, daß das englische Ministerium bis zu dem entscheidenden Augenblicke die dänische Gesandschaft mit den wärmsten Freundschaftsäußerungen, und den bestimmtesten Versicherungen, diese Expedition habe keine, gegen Dännemark feindliche, Tendenz, zu hintergehen suchte; daß sie, um die Treulosigkeit noch weiter zu treiben, ihren eigenen, für ein solches Ministerium viel zu redlichen, Gesandten in Kopenhagen, ohne Kenntniß ihrer Plane ließ, und ihm vielmehr Anlaß gab, die dänische Regierung, mit voller persönlicher Ueberzeugung, über jede Besorgniß zu beruhigen, ja daß sie, noch in den letzten Tagen, den bekannten Taylor nach Kopenhagen sandte, (vielleicht um Dännemark durch die Annahme desselben als brittischen Gesandten, mit Frankreich zu entzweyen, oder durch eine Verweigerung den Vorwand zu einem Friedensbruche zu erhalten,) der am 2ten August anlangte, und am 3ten seine Unterhaltung mit dem Grafen von Bernstorff durch die Aeußerung begann, daß er den Auftrag von seinem Souverain habe, dem Unsrigen die aufrichtigsten Versicherungen seiner Freundschaft

zu überbringen. Diese Versicherung ward, wie gesagt, am 3ten August gegeben, und bereits am folgenden Tage erschienen die ersten Seegel derjenigen brittischen Flotte im Sunde, welche, selbst bey ihrer Ankunft, alle unter gesitteten Nationen gebräuchlichen Beweise des guten Vernehmens gab, ihre Transportschiffe den Sundzoll erlegen ließ, und von uns, ihren ausersehenen Schlachtopfern, mit Proviant und Wasser versehen wurde.

Man erwäge alle diese Umstände, besonders aber die Kürze der Zeit, welche zwischen dem Abschlusse des Tilsiter Friedens, — nach welchem gewiß erst der veränderte Plan zu dieser Expedition gelegt ward, — und der Ausführung desselben verfloß, und bedenke sodann, daß es Englands wichtigstes Interesse war, Dännemark vielmehr gegen jeden feindlichen Ueberfall beyzustehen, und dadurch sich selbst eine Communikation mit dem festen Lande, die Vortheile einer neutralen Flagge, den ungestörten Handel nach der Ostsee, und die Freundschaft der nordischen Mächte zu sichern; daß England durch eine Stationirung seiner Flotte im Sunde, Ausschiffung seiner Landtruppen in dem Gebiete seines Alliirten, des Königs von Schweden, und dadurch, daß es in dieser Lage die Ereignisse ruhig abwartete, alle

seine Zwecke würde erreicht haben; daß es dagegen, durch einen Ueberfall Dännemarks, eine nothwendige Verbindung zwischen diesem Lande und Frankreich stiftete, diesem seinem Feinde dadurch und durch den nothwendigen Umschwung der öffentlichen Meynung, neue Waffen in die Hände gab, das neugeknüpfte und an sich noch lockere Band der freundschaftlichen Verhältnisse zwischen Rußland und Frankreich dadurch befestigte, sich von allem Handel in der Ostsee selbst ausschloß, und die Seemächte nöthigte, um ihrer eigenen Sicherheit willen, zu allen, auf die Unterdrückung Englands abzweckenden, Maaßregeln freudig die Hände zu bieten, und dann urtheile jeder unbefangne Leser, ob es irgend möglich gewesen, vorherzusehen, oder zu errathen, diese ungeheure Zurüstung sey bestimmt, Dännemarks Flotte zu rauben! Ob man also mit Recht das dänische Ministerium eines Mangels an Klugheit, und die dänische Regierung eines Mangels an Vorsicht beschuldigen könne, weil Seeland unvorbereitet und wehrlos überfallen wurde.

Doch, warum war Seeland bereits seit einigen Jahren von Truppen entblößt, und diese jenseits der Belte in Holstein zusammengezogen, wo, nach den vorhergehenden Aeußerungen, kein Angriff von Seiten der Franzosen zu besorgen war? würde nicht

die englische Expedition unterblieben, oder, wenn sie gewagt wurde, mißlungen seyn, falls Seeland in seinem gewöhnlichen Vertheidigungsstande gewesen wäre?

Diese, von der Nation selbst und im Auslande täglich aufgeworfene, wichtige Frage bedarf einer ausführlicheren Beantwortung.

Es ist eben so wahr, daß die Natur unserer Verhältnisse mit Frankreich uns keinen Angriff von Seiten desselben befürchten ließ, als es gewiß ist, daß die dänische Regierung nie den Gedanken hegte, mit einer in Holstein zusammengezogenen Armee von 20,000 Mann dem mächtigen Coloß Frankreich die Spitze bieten zu wollen. Aber eine solche Zusammenziehung unserer Truppen ist jedesmal für nothwendig gehalten worden, wenn das Kriegstheater sich nach unsern Grenzen hinzuziehen schien, weil es in diesem Falle immer zu besorgen war, daß die geschlagene Parthey, von dem Sieger verfolgt und gedrängt, jenseits der unbewachten Gränze eine Zuflucht suchen, und dadurch ein neutrales Land in den Strudel der Verheerungen mit hineinziehen werde. Ueberdies wird jeder Mann von Metier zugestehen, daß eine neutrale unbewachte Gränze

manchen Zufällen und Unannehmlichkeiten ausgesetzt ist, welche, ob sie gleich im Anfange unbedeutend scheinen, doch in der Folge äußerst wichtig werden können. Auch haben die Begebenheiten selbst diese Maaßregeln der Klugheit völlig gerechtfertigt. Im Jahr 1803, als die Hannoveraner der Uebermacht der Franzosen weichen mußten, wäre Dännemark dem Uebel des Krieges nicht entgangen, wenn nicht sein Truppencordon die Fliehenden von jeder Verletzung des neutralen Gebiets abgeschreckt hätte. Im Jahr 1805 ward eine Zusammenziehung der Truppen in Holstein beschlossen, weil Rußland und Preußen auf dem Punkte waren mit einander zu brechen, weil russische Truppen im Meklenburgischen erwartet wurden, und Preußen Miene machte, die Hanseestädte besetzen zu wollen. Bald veränderte sich jedoch die Lage der Dinge, aber der Nutzen der genommenen Vorsichtsmaaßregel ward dadurch nur um so mehr erwiesen. Die Besetzung Hannovers durch preußische Truppen, und die Landung der Engländer zwischen der Elbe und Weser schienen das nördliche Deutschland mit einem Ungewitter zu bedrohen, dessen Annäherung Dännemark nicht erlaubte, seine Sicherheitsanstalten aufzugeben. Seitdem folgten sich die Begebenheiten eben so schnell als unerwartet, und in jedem Wechsel der-

selben war ein neuer Anlaß zur Ungewißheit und Besorgniß, bis der Zurückzug des preußischen Korps unter dem General Blücher unserm Lande einen Sturm zuzog, dessen Verwüstungen wir nur durch die Gegenwart unserer Truppen entgiengen. Als darauf nach der Kapitulation von Lübeck die Ruhe wiederzukehren schien, da befahl der Kronprinz die Verlegung des größesten Theils der zusammengezogenen Truppen hinter die Eider, und würde keinen Anstand genommen haben, die Regimenter sogleich in ihre verschiedenen Standquartiere zu vertheilen, wenn nicht gerade damals England und Schweden Unternehmungsprojekte verabredet und angekündigt hätten, deren Ausführung das Kriegstheater unsern Gränzen wieder näher gebracht haben würde. Obgleich nun diese Projekte nur spät und unvollkommen realisirt worden sind, so war darum die Besorgniß der dänischen Regierung nicht geringer, und zu gegründet, als daß es deshalb einer weiteren Rechtfertigung bedürfe. Die Wichtigkeit der Gründe also, welche die Zusammenziehung eines großen Theils der dänischen Landmacht veranlaßt hatten, läßt sich nicht verkennen, und es bleibt nur noch die Frage: ob es nicht rathsam gewesen wäre, diese Truppenversammlung früher, wenigstens sogleich nach dem Tilsiter Frieden, aufzulösen, die einzelnen

Corps zu ihren gewöhnlichen Garnisonen zurückzusenden, und also Seeland die Vertheidigung wiederzugeben, die ihm, zu Gunsten anderer Theile des Reichs, entzogen war.

Gewiß ist es, daß diese Maaßregel, wenn die dänische Regierung einen solchen Ueberfall von Seiten Englands irgend hätte vorhersehen, ja sogar nur für möglich halten können, ohne Anstand ins Werk gesetzt, und Seeland gegen jeden vorher erwarteten Angriff hinlänglich vertheidigt worden wäre. Durch eine bloße Verlegung der Truppen in ihre Friedensgarnisonen aber würde dieser Zweck nicht erreicht worden seyn, wie aus folgender Angabe deutlich erhellt.

Aus Seeland waren folgende Truppencorps nach Holstein gezogen, deren Stärke auf dem Feldfuße sowohl, als während des gewöhnlichen Garnisondienstes, sich, den Angaben zufolge, welche dem Verfasser darüber zu Gesichte gekommen sind, folgendermaßen verhielt:

	Officiere	Unterofficiere	Spielleute	Gemeine auf dem Feldfuß	Gemeine zum Garnisonsdienst
Regiment des Kronprinzen	40	90	41	1500	375
Regiment des Prinzen Christian Friederich	40	90	41	1500	375
Leichte Infanterie zwey Bataillons	32	72	18	1000	240
Husaren	26	55	11	650	310
Artillerie, reitende Feld-	42	162	18	500	300
	180	469	129	5150	1600

Angenommen nun, daß diese Truppen im Julimonat nach Seeland zurückgekommen, zufolge der Sicherheit, die dort herrschen mußte, auf den Friedensfuß gesetzt, und die Beurlaubten entlassen wären, so hätte Seeland bey dem nachherigen plötzlichen Ueberfall einer englischen Armee von 40,000 Mann, zu seiner Vertheidigung 1600 Mann, und mit Officieren, Unterofficieren und Spielleuten in allem 2378 Streiter mehr gehabt, welche weder hinreichten, die Landung abzuwehren, noch die Festung zu vertheidigen. Denn es ist, um das Ganze der Verhältnisse richtig zu übersehen, wohl zu bemerken, daß die Beurlaubten vom Regiment des Kronprinzen großentheils in Fühnen, diejenigen

vom Regiment des Prinzen Christian Friedrich auf den kleinern Inseln, und von den andern Corps in allen Provinzen zerstreut zu Hause gehören; daß es also bey einem Ueberfall, der damit begann, Seeland von aller Communikation mit den übrigen Provinzen abzuschneiden, bevor noch irgend eine Ursache zu den unerwarteten Feindseligkeiten angegeben war, unmöglich gewesen seyn würde, die Beurlaubten einzuziehen, und den verschiedenen Corps ihre gewöhnliche Stärke auf dem Feldfuß zu geben. Daß dagegen, wenn die dänische Regierung ihre Truppen in Seeland auf dem Feldfuße behalten hätte, nicht nur England, sondern auch Schweden, sogleich eine categorische Erklärung dieser ungewöhnlichen Maaßregel würden begehrt, und, auf die diesseitige Weigerung solche einzustellen, sich ihrerseits würden berechtigt gehalten haben, diese Maaßregel als gegen sich gerichtet anzusehen, und demnach gesucht haben, in den Augen der Welt das Gehässige eines Angriffs oder einer Provokation auf Dännemark zurückzuwerfen.

Das Peinliche der Lage, in welcher Dännemarks Regierung sich befunden hat und noch befindet, wird niemand verkennen. Daß sie den Plan der Bosheit nicht geahndet hatte, und ihm unvorbe-

reitet erlag, kann eben so wenig ihr zum Vorwurf gerechnet werden, als dem Reisenden, der in dunkler Nacht auf sicherem Wege, unter dem Dolche eines Banditen fällt. Nur der große Haufe urtheilt nach dem Ausfalle einer Begebenheit, aber die ewige Gerechtigkeit wägt die That und ihre Folgen, und unerwartet, wie der gelungene Frevel, trifft ihrer Rache Schwerdt des Bösen Scheitel.

Wir wenden uns jetzt wieder zu der Deklaration. — Durch die schon vollzogene Blokade von Seeland gewissermaßen bereits wehrlos gemacht, ward Dännemark aufgefordert, nicht, wie im Eingange der Deklaration gesagt worden, sich mit England in engere Verbindung und freundschaftlichere Verhältnisse einzulassen, sondern ein Pfand für die Befriedigung und Sicherheit S. Britt. M. zu geben, welches sie unter keinem Scheine des Rechts fordern konnten, sondern zu begehren genöthigt waren. Ein Unsinn, der jetzt keiner weiteren Widerlegung bedarf. Dieses Pfand nun war der temporaire Besitz der dänischen Flotte. Daß Dännemark diese, gegen jeden Feind, England allein ausgenommen, zu vertheidigen im Stande war, ist bereits erwiesen worden; hier fragen wir nur noch, ob nicht im äußer-

sten Fall eben diese Flotte von uns selbst in unserm eigenen Hafen hätte unbrauchbar gemacht, oder vernichtet werden können, sobald wir Zeit hätten, dazu die gehörigen Vorkehrungen zu treffen, ob also irgend ein Fall denkbar wäre, wo England sie als Pfand seiner eigenen Sicherheit in seine Häfen führen mußte? Wir sind zu dieser Frage um so mehr berechtigt, da dem Vernehmen nach vor der Capitulation von Kopenhagen von dem dort commandirenden General eine völlige Destruktion der Flotte den englischen Befehlshabern wirklich angeboten, aber von diesen verworfen seyn soll. Was heißt ferner ein temporairer Besitz derselben? England hat diesen Ausdruck in seinen nachherigen Propositionen dahin erklärt, daß unsre Flotte uns drey Jahre nach dem allgemeinen Frieden zurückgegeben, und bis dahin nicht mehr gebraucht, noch einer größeren Gefahr ausgesetzt werden solle, als Englands eigene Flotte. Sind denn Schiffe unvergänglich? Konnten nicht eben die unsrigen von den Feinden Englands genommen werden? Würde England uns diese durch seine eigenen Schiffe wieder ersetzt haben? Wann ist die Epoche des allgemeinen Friedens, und wer bürgt uns, daß England — das treulose England! — in diesem Falle sein Wort gehalten hätte? — Diese

Flotte soll für Frankreich die Haupt-triebfeder gewesen seyn, Dännemark zu Feindseligkeiten gegen Großbritannien zu zwingen. Dies ist nicht erwiesen, und kann nie erwiesen werden; aber durch die Folge ist es vielmehr außer allem Zweifel gesetzt, daß diese Flotte für England die einzige nur zu mächtige Triebfeder war, Dännemarks Ruhe zu stören, Dännemarks Bürger zu morden, und des glücklichen Dännemarks Wohlstand auf viele Jahre hinaus zu vernichten.

Diese höhnende Aufforderung behaupten nun die englischen Minister mit dem Anerbieten einer jeden Bedingung begleitet zu haben, welche dazu dienen konnte, dies Verlangen mit dem Interesse und den Gefühlen des dänischen Hofes in Uebereinstimmung zu bringen. Nur in dem verkäuflichen England ist die Ehre feil um Gold, das redliche Dännemark verkauft sie nicht, nicht einmal um Blut! Welche Bedingung konnte es also geben, einen Antrag der Schande mit dem Interesse Dännemarks in Verbindung zu bringen, und nun sogar mit dem Gefühl des dänischen Hofes!! Dies einzige Wort verwundet das Herz jedes redlichen

Dänen noch tiefer, als selbst der Gedanke an seine hingeopferten Brüder. Nein, so lange Redlichkeit unser Ruhm, und Treue das Erbtheil nordischer Söhne ist, so lange soll unser Leben daran gewagt werden, daß nie unser Gefühl in eine Uebereinstimmung mit der Schande, die auf England lastet, gerathe. Doch auch selbst diese Aeußerung des englischen Ministerii ist eine Unwahrheit. Weit entfernt, das Gefühl des dänischen Hofes auch nur schonen zu wollen, haben sie vielmehr in der Art ihres Antrags jede Beleidigung und jeden Hohn gelegt, der sich unter solchen Umständen nur denken läßt, und sich vom ersten Augenblicke an so betragen, als ob sie sich die Möglichkeit nicht denken könnten, diese Sache gütlich auszugleichen. Weit entfernt also, die dänische Regierung für ihre Ansicht der Sache zu gewinnen zu suchen, ihr die vermeintlichen Beweise der obschwebenden Gefahr mitzutheilen, ihr Theilnahme vorzuspiegeln, und sie durch Anerbietungen zu locken, haben sie vielmehr diese Regierung, in Hinsicht auf ihr Ehrgefühl, sehr richtig beurtheilt, und durch keine andre Beweggründe, als die der Furcht, zu wirken gesucht. Jakson, der rohe Unterhändler eines entarteten Ministerii, hat nichts unterlassen, was sein verhaßtes Geschäft durch die Art der Ausführung noch em=

pörender machen konnte. Sein Ton war stets beleidigend, oft mit bitterm Spotte untermischt; kaum äußerte er nur der Form nach den Wunsch, daß dem Blutvergießen vorgebaut werden möchte. Auf das Verlangen des dänischen Ministerii, die Beweise von der Dännemark angeblich drohenden Gefahr mitzutheilen, antwortete er nur, daß, wenn man auch die sichere Ueberzeugung von einem Gegenstande dieser Art habe, man deswegen doch nicht gerade im Stande sey, förmliche Beweise darüber beyzubringen. Auf die Vorstellung, daß man ja die Wirklichkeit der Gefahr abwarten könne, und es alsdann noch immer für England Zeit seyn werde, uns seine Hülfe zu leisten, äußerte er: so langsam und systematisch gehe man wohl in Privatverhandlungen zu Werk, — Staaten handelten so nicht! Als das dänische Ministerium erklärte: Niemand könne den Frieden mehr lieben, als wir, niemand mit lebhafterem Schmerze das Blut glücklicher und bis dahin ruhiger Bürger fließen sehen, aber, einmal angegriffen, würden wir uns auch nach äußersten Kräften vertheidigen, dann falle jede andre Betrachtung, und wäre es selbst diejenige eines unfehlbar drohenden Ruins, völlig weg, denn Unabhängigkeit und Ehre zu behaupten, das sey Dännemarks einziges politisches Idol; da antwortete

Jakson: Das ihrige bestehe darin, — nichts geschehen zu lassen, was gegen Englands Interesse sey. Kurz, das ganze Betragen dieses Unterhändlers — gekommen, um Englands Antrag mit den Gefühlen des dänischen Hofes in Uebereinstimmung zu bringen, — war von der Art, daß die dänischen Minister ihre ganze Kraft zusammennehmen mußten, um nur einigermaßen die Ruhe zu behalten, welche die schwere Verantwortlichkeit des Augenblicks ihnen zur Pflicht machte.

Im Texte der Deklaration folgen jetzt diejenigen Anerbietungen, welche Englands Ministerium für Beweise seines Edelmuths ausgiebt.

„Es blieb Dännemark selbst überlassen, die„jenigen Bedingungen und Bestimmungen anzu„geben, welche es zu fordern haben möchte."

Dännemark hatte kein Bedürfniß, als das, seine Neutralitätsrechte respektirt, und seinen Frieden gesichert zu sehen; es verlangte weder engli-

sches Gold noch Vergrößerung seiner Staaten. Unter solchen Umständen war daher das reiche England zu arm, Dännemarks Einwilligung in sein Verlangen zu erkaufen. Keine Bedingung konnte angeboten werden, die dem begehrten Opfer gleich kam, keine angenommen werden, ohne Dännemarks Ehre preis zu geben. Hätte aber Dännemark Englands angebliche Ansicht getheilt, und wirklich die Besorgniß gehabt, Frankreich werde seine Staaten überfallen, dann würde die erste Bedingung bey einer genaueren Verbindung zwischen jenen beyden Höfen diejenige gewesen seyn, daß England uns nicht wehrlos mache, um sodann von seiner Hülfe abzuhängen, sondern den dänischen Seehelden ohne Bedenken die Sorge überlasse, ihre Flotte selbst zu vertheidigen.

„Wenn Dännemark befürchtete, daß die „Uebergabe seiner Flotte von Frankreich als die „Wirkung eines Einverständnisses angesehen werden möchte, so hatten S. M. eine Macht „von so furchtbarer Größe ausgerüstet, daß „eine Nachgiebigkeit selbst in Frankreichs Au=

„gen dadurch, daß jeder Widerstand unnütz „würde, entschuldigt werden mußte."

Daß die Denk- und Handelsweise des englischen und dänischen Ministerii in keinem Punkte zusammentreffen können, davon ist vorstehende Aeußerung ein auffallender Beweis. Wenn Letzteres jemals hätte so ehrlos seyn können, sich von Englands Lockungen, oder so schwach, sich von seinen Drohungen bewegen zu lassen, dann würde es sicher eben so wenig den Schein als die That vermieden haben. Diejenige Art von Staatslist, welche begierig Vorwände sucht, um ihre krummen Pfade zu verbergen, ist mit nordischer Redlichkeit unverträglich, und empörend ist der Gedanke, Schande durch Feigheit rechtfertigen zu wollen. Welcher Fall ist denkbar, wo es zu entschuldigen wäre, daß Staaten der Uebermacht nachgeben, bevor sie einen Versuch gemacht haben, wie weit ihre Kräfte zur Vertheidigung reichen? Es ist nie schimpflich, der größeren Stärke zu erliegen, aber immer, ihr ungeprüft den Rücken zu kehren. Würde Frankreich uns geschont haben, weil wir klüglich unsern Verlust zu berechnen verstanden? würde nicht jeder

Mächtigere sich künftig befugt gehalten haben, dem feigen Dännemark Gesetze vorzuschreiben, und hätte selbst England das Volk achten können, welches sich zagend unter seinem mächtigen Fittich verbarg? Wem wird das englische Ministerium es übrigens glaublich machen können, daß eine Flotte von mehrern hundert Seegeln, und eine Landmacht von 40,000 Mann nur ausgerüstet und abgesandt sey, um Dännemark einen Vorwand an die Hand zu geben, wodurch es sich Frankreichs Unwillen entziehen könnte? Der reichste Staat verschwendet nicht Millionen für so geringfügige Zwecke; Englands Minister verstehen wenigstens zu rechnen, und waren nie in dem Rufe, aus übertriebener Schonung für fremdes Interesse ihr eigenes zu verkennen.

„Wenn Dännemark wirklich vorbereitet war, „dem Ansinnen Frankreichs Widerstand zu leisten, und seine Unabhängigkeit zu erhalten: „so thaten S. M. demselben das Anerbieten „ihrer Mitwirkung zu dessen Vertheidigung, einer Hülfe von Schiffen, Truppen und Geld, „einer Garantie seiner europäischen Staaten,

„und einer Sicherheit und Vergrößerung seiner „Colonialbesitzungen.“

Europa wußte, theils durch die officiellen Aeusserungen des dänischen Hofes, theils durch einzelne, keinen Zweifel übrig lassende, Thatsachen, Dännemark sey aufs festeste entschlossen, seine Neutralität und seine Unabhängigkeit gegen jeden Angreifenden zu behaupten. Rußland, Preussen, Schweden, Frankreich, und selbst England, hatten mehrere, wiewohl vergebliche, Versuche gemacht, diesen Entschluß zu erschüttern, um Dännemark auf die eine oder die andere Seite der Partheyen hinüber zu ziehen, und je nach den verschiedenen Ansichten dieser Kabinette in verschiedenen Epochen, wurde eine dänische Truppenversammlung in der Provinz Holstein von denselben Höfen bald gebilligt und bald getadelt. Oft wurde eine bestimmte Erklärung begehrt, gegen wen solche gerichtet sey, und hiesigerseits immer dieselbe Antwort gegeben, sie sey nur zur Deckung unserer Landesgränze bestimmt, werde aber einen jeden, der diese Gränze mit den Waffen in der Hand überschreite, aufs ernstlichste zurückzutreiben suchen. Wenn also England überzeugt zu

seyn vorgiebt, Frankreich habe die Absicht gehabt, Holstein zu überfallen, dann mußte es auch eben so überzeugt seyn, Dännemark sey vorbereitet, diesen Angriff abzuwehren. Doch jene Gränze war leider! auch die einzige, welche die dänische Kriegsmacht decken konnte. Unsre ausgebreiteten Küsten, unsre zahlreichen Inseln, und die Gewässer zwischen diesen, konnten von der Macht, die Dännemark zu Gebote stand, nicht hinlänglich gegen einen unerwarteten Angriff gesichert werden, und wer hätte es ahnden können, daß England, welches in einer Reihe von Jahren über ganz Europa die Fackel der Zwietracht und des Mordes unter dem Vorwande geschüttelt hatte, daß man die Rechte gekrönter Häupter vertheidigen, und einen Angriff auf die Unabhängigkeit der Staaten abwehren müsse, daß dieses England, einem Staate, mit dem es durch Bande der Verwandtschaft, durch wechselseitiges Handelsinteresse, und besonders durch ein in Jahrhunderten nicht unterbrochenes friedliches Verhältniß, in der unzweydeutigsten Verbindung stand, — seine Unabhängigkeit unter eben diesem Vorwande zu rauben suchen werde.

Jetzt, wo der Schleyer zerrissen ist, der den Fürsten und Nationen bisher Englands Selbstsucht

und Ehrgeiz verbarg, jetzt erwäge man, ob so manche Krone gesunken und so manches blühende Land verheert seyn würde, wenn nicht Englands Politik, Englands Gold, und Englands geheime Verbrechen das große Gährungsmittel gewesen wären, durch welches in unserm merkwürdigen Zeitalter die empörte Masse in allgemeinen Aufruhr gerieth, durch welches Auflösungen, Trennungen und neue Verbindungen bewirkt wurden, und das Ganze einer Formveränderung entgegen strebte, deren dereinstige Vollendung der Menschheit vieles Blut und viele Thränen kostet. Dännemark hat für Europa, namentlich für die Handels- und Seestaaten, gelitten; sein Unglück ist die warnende Sprache des Zeitlaufs; aber England verlor für einen unbedeutenden Raub das Größeste, was ein Staat verlieren kann, Zutrauen, Achtung und Theilnahme.

In der Voraussetzung also, daß wir vorbereitet seyen, Frankreich Widerstand zu leisten und unsre Unabhängigkeit zu erhalten, bietet uns der König von England seine Mitwirkung zur Vertheidigung unsers Landes an. Womit ließe sich eine Sorgfalt dieser Art bey selbst erdachter Gefahr besser vergleichen, als mit der unzeitigen Dienstfertigkeit desje-

nigen, der uns etwa sagte: Eures Nachbars Haus enthält viele feuerfangende Waaren, es ist also möglich, daß es in Brand gerathe, dann seyd nicht nur ihr in größter Gefahr, sondern der Sturz eures Giebels wird auch mein Haus beschädigen; meine Zuneigung zu euch und die nothwendige Sorge für eigne Sicherheit macht es mir daher zur Pflicht, den Augenblick der wirklich vorhandenen Gefahr nicht abzuwarten, sondern sogleich alle Löschanstalten bey euch in Thätigkeit zu setzen, besonders aber euren Giebel jetzt gleich abzutragen. Ich möchte übrigens nicht gern Gewalt brauchen, und wünsche daher, daß ihr jenen Giebel lieber selbst abbrächet, und mir die Materialien davon zustelltet, die ich sodann für euch aufbewahren und sie euch dereinst zurückliefern will, wenn des Nachbars Wohnung völlig feuerfest ist; solltet ihr euch aber meiner freundschaftlichen Sorgfalt für eure und meine Sicherheit widersetzen, so bin ich wider Willen gezwungen, euch das Haus über dem Haupte einreißen zu lassen, und euer ist die Schuld, wenn die Bewohner dadurch erschlagen werden. — Dieses Gleichniß macht die Sache vielleicht deutlicher, als die ausführlichste Erörterung.

Jenes allgemeine Anerbieten wird sodann in der Deklaration näher dahin erklärt, daß dem däni-

schen Hofe eine Hülfe von Schiffen, Truppen und Geld, eine Garantie seiner europäischen Staaten, und die Sicherheit und Vergrößerung seiner Colonialbesitzungen versprochen wird.

Wollte uns England eine Hülfe von Schiffen zukommen lassen, wie konnte es denn, als Bedingung eben dieser Hülfe, begehren, unsre eigene Flotte in seine Häfen zu führen? Ist ein auffallenderer Widerspruch möglich? und hat bey Abfassung dieser Stelle Hohn oder Gedankenlosigkeit obgewaltet? Wollte uns England eine Hülfe von Truppen gegen eine Gefahr, die auf der Gränze von Holstein vorhanden seyn sollte, zusenden, so war es nothwendig, daß jene Truppen, um dem Versprechen Wahrscheinlichkeit zu geben, an den Küsten Holsteins oder Schleswigs erschienen, nicht aber im Sunde ankamen, wo eben so wenig jetzt eine Gefahr vorausgesetzt, als leider! in dem letzten Jahrzehend eine Hülfe gesehen wurde. Wollte uns England mit Geld unterstützen, so wären die Kosten, welche England angewandt hat, uns seine Hülfe anzubieten und aufzudringen, hinreichend gewesen, unserm Geldmangel im Augenblick der Gefahr vollkommen abzuhelfen. Uebrigens waren aber auch die Zinsen zu jüdisch, um uns zu einer

solchen Anleihe zu reizen, Dännemarks wichtigstes Staatseigenthum, seine Unabhängigkeit und seine Ehre, wären ein zu großes Opfer für alles Gold der in Indien gemordeten Fürsten, und alles Silber der im Frieden geplünderten Registerschiffe gewesen.

England verspricht dem dänischen Hofe die Garantie seiner europäischen Staaten! Hierauf läßt sich nur erwiedern: vestigia me terrent! Half es dem armen Churfürsten von Hannover, daß der reiche König von England der Garant seiner Staaten ist? Wo ist das deutsche Reich, dessen baufällige Verfassung England unterstützte? wo der deutsche Kaiser? Hat England dem, in den Parlamentsversammlungen so oft „unsern treuen Alliirten" benannten österreichischen Kaiser den Besitz seiner europäischen Staaten gesichert? Können Englands Bundsgenossen, die Könige von Sardinien, Sicilien, Preussen und Schweden, die Wirksamkeit der englischen Garantie aus Erfahrung anempfehlen? Hegt endlich das brittische Ministerium nicht irgend einen Zweifel, ob es wohl, unter den jetzigen Umständen, Englands eigenen Wohlstand, seine Ressourcen und selbst sein Gebiet, garantiren könne? In unsern Tagen hat überhaupt

das Wort Garantie Vieles von seiner ehemaligen mysteriösen Bedeutung verlohren; im Munde der englischen Minister aber ist es durchaus nichts, als der leere Nachhall verschwundener Größe. Läge England am Ufer der Elbe, so würde längst die ganze brittische Macht den schweren Kampf um die Existenz der brittischen Krone gekämpft und wahrscheinlich nicht überstanden haben. Wie viel weniger ist also England vermögend, Dännemarks dort belegene Staaten zu sichern? Jenes Anerbieten läßt sich folglich nur als das Versprechen eines Bisthums in partibus infidelium ansehen, und da der ehrliche Mann nichts verspricht, bevor er geprüft hat, ob er dereinst im Stande seyn werde, sein Versprechen zu erfüllen: so folgt aufs neue, daß Canning und seine Kollegen — keine ehrlichen Männer sind.

England gelobt endlich eine Sicherheit und Vergrößerung der dänischen Colonialbesitzungen. Ersteres ist glaublich, denn mit Hülfe seiner mächtigen Flotten ist England wirklich im Stande, eine entlegene Colonie gegen jeden Angriff zu sichern. Es tritt hier aber der Umstand ein, daß gerade England der einzige Staat ist, von dem etwas für unsre Colonien zu besorgen sey; und wer

hat je gehört, daß ein Wolf sich selbst die Zähne ausbreche? Letzteres aber gehört wieder in die Classe der gehaltlosen Versprechen! Denn, überzeugt, daß England nie etwas von dem Seinigen hergebe, sind wir nur zu sehr berechtigt, zu fragen, wo es die zugesicherte Vergrößerung hätte hernehmen wollen, — etwa in Buenos Aires? Ueberdies ist es zu Dännemarks Ehre bekannt, daß die Vergrößerung nie ein Gewicht in der Waage seiner politischen Verhältnisse gewesen sey. Unabhängigkeit, Sicherheit ihres rechtmäßigen Eigenthums, und das möglichste Glück ihrer treuen Unterthanen, darauf beschränken sich alle Wünsche der dänischen Regierung.

Aus dieser Beleuchtung folgt demnach aufs deutlichste, daß jede dieser Anerbietungen illusorisch, und folglich deren keine geeignet sey, den Edelmuth des englischen Hofes zu beweisen, oder darzuthun, daß der dänische Hof sein wahres Interesse verkannt, und sich durch unzeitige Halsstarrigkeit eine feindliche Behandlung selbst zugezogen habe.

Freylich wird es nicht an solchen fehlen, welche, ohne alles dieses abzuleugnen, behaupten werden: England habe demohngeachtet con-

sequent gehandelt; Englands Unternehmung gegen Kopenhagen sey das Resultat einer für sein Interesse sehr richtig berechneten Politik; von dieser sey man es nun einmal gewohnt, keine aus der Moralität hergenommene Beweisgründe zu erwarten; dem schwächeren Staat sey es nicht zu verdenken, daß er sich noch immer auf Verletzungen des Völkerrechts berufe, welches den Mächtigen, dessen Staatsinteresse jede andre Rücksicht überwiegen müsse, nicht binde; es sey daher überhaupt ziemlich gleichgültig, wie die englische Deklaration abgefaßt worden, deren es im Grunde nicht einmal bedurft haben würde. Uebrigens beklage man, daß gerade Dännemark das nothwendige Opfer der Zeitumstände geworden sey, welches indeß dennoch auf die eine oder die andre Art immer erfolgt seyn müsse.

Sollte unter unsern Lesern irgend jemand seyn, der in seinem Kreise diese Sprache noch nicht gehört hätte; so wünschen wir ihm Glück zu einem Um-

gange, den die Pest unseres Zeitalters, der gemeine Krämergeist, noch nicht vergiftet hat. Selbstsucht und Interesse haben die schönsten Verbindungen unter einzelnen Menschen zweydeutig gemacht; Selbstsucht und Interesse sollen nun auch als die einzigen Idole ganzer Staaten aufgestellt werden. Vielleicht gelingt die heillose Bemühung; aber dann ist auch die ganze Welt nichts als eine weite Räuber- und Mörderhöhle. Sicherheit des Eigenthums, des Lebens und der Ehre gehören sodann zu den gepriesenen Eigenschaften der Vorwelt, Liebe zu seinem Vaterlande und dessen Regierung, Achtung gegen die Gesetze, Treue in Erfüllung eingegangener Verpflichtungen, gegenseitige Gefälligkeit, und der Menschheit schönstes Juweel, die hohe Aufopferung für anderer Wohl, sinken sodann herab zu bedauernswerthen und nichts einbringenden Geburten einer schwärmerischen Phantasie. Aber dann ist auch die Hölle nicht mehr ein bloßes Schreckbild schwacher Seelen, sie ist dann auf Erden wirklich geworden.

Uebrigens läugnen wir nicht, daß England consequent gehandelt habe, denn Consequenz ist keine ausschließliche Eigenschaft des Tugendhaften; aber wir läugnen um so be-

stimmter, daß eben diese Consequenz Englands Vortheil und das Resultat eines richtigen politischen Calculs gewesen sey. Es hat sich im Gegentheil bereits jetzt gezeigt, und wird in der Folge noch deutlicher werden, daß eine jede Politik, welche sich über die, allen Menschen heiligen Grundsätze wegsetzen zu dürfen glaubt, den Keim des Verderbens bereits in sich trage, und, wie die vom Wurme angestochene Frucht, zwar blendend aussehen könne, aber um so früher abfalle, weshalb auch diejenige Politik, deren Zweck es ist, das Staatsinteresse vielmehr mit jeder andern, von der Rechtlichkeit gebilligten Rücksicht zu vereinigen, mit Fug eine gesunde Politik genannt wird. Jeder, und wäre es auch der Verdorbenste, trägt ein dunkles Gefühl dieser Wahrheit im Busen, und dafür spricht auch jetzt die Abfassung dieser Deklaration, wie die Mühe, welche sich ihr Verfasser gegeben hat, den großen Haufen zu blenden. Endlich bemerken wir noch, daß, wenn auch früh oder spät der über die Ufer getretene Strom der Zeiten Dännemarks friedliche Gefilde überschwemmt, und seinen Wohlstand in den empörten Wogen begräbt, dadurch England eben so wenig gerechtfertiget wird, als irgend ein Mörder durch die Entschuldigung,

daß der von ihm Geopferte ja doch früh oder spät habe sterben müssen.

„Daß das Schwerdt gezogen worden, in „der Ausführung eines zur Sicherheit Sr. M. „Besitzungen durchaus nothwendigen Dienstes, „das ist für S. M. der Gegenstand eines auf„richtigen und schmerzhaften Bekümmernisses.“

Wären obige Worte aus der eigenen Feder des schwachen und von seinen Ministern hintergangenen Souverains von England, so würden wir in ihnen einen Ausdruck der Verblendung und der Reue erkennen; da sie aber nur zu gewiß aus der Feder jener Minister selbst herrühren, so sehen wir in ihnen nichts, als den Ausdruck der niedrigsten Heuchelei, zu welcher die Menschheit herabsinken kann, und wenden uns mit tiefer Verachtung hinweg. Doch bald wird diese, jetzt erlogene Bekümmerniß, nur zu wahr werden. Der Funke glimmt, den unverständige Bosheit gezündet hat; er durchläuft unter der Asche ganz Europa von Ost zu West, und bald wird die Gluth auflodern, welche späte Reue

nicht mehr zu hemmen vermag. Die Verwüstung der dänischen Königsstadt wird in der Geschichte stehen, als das schreckliche Zeichen eines neuen Umschwungs der Weltbegebenheiten, und nur, wenn Brittanniens Dreyzack zertrümmert in die Fluthen sinkt, nur dann ist Dännemark gerächt!

„Daß die Lage und das Verhältniß der Welt „ein solches war, welches die Maaßregeln der „Selbstvertheidigung, zu denen S. M. sich ge„nöthigt sehen, sowohl forderte als rechtfertig„te, das ist eine Wahrheit, welche S. M. tief „bedauern, für die sie aber in keine Wege ver„antwortlich sind."

Um diese Tirade zu beantworten, bedarf es nur eines Blicks auf den wahren Zustand von Europa. Zu verschiedenen Zeiten hatten die unter der Drangsal des Krieges erliegenden Nationen ein Ende ihrer Leiden zu sehen geglaubt, aber England wollte den Frieden nicht, seine Unterhändler eilten von Hof zu Hof, um den Saamen der Zwietracht auszu-

säen; sein Gold ward mit vollen Händen verstreut, und immer war Frankreichs angebliche Herrschsucht, Usurpation und Verletzung des Völkerrechts das Schreckbild, welches Englands Gesandten aufstellten, um, durch die Anstrengungen des Continents, Englands Inselbewohnern eine ungestörte Ruhe zu bereiten, während Englands Flagge, als Pannier der Herrschsucht, der Usurpation und der Völkerrechtsverletzung auf allen Meeren schwamm. Kaum war also ein Krieg geendet, so entspann sich bereits ein neuer, und bald ward man gewahr, kein Friede könne daurend seyn, so lange sich nicht auch England entschließe, den Oelzweig zu empfangen. Als daher der Friede von Amiens geschlossen ward, da athmete jede Brust freyer, und alles lächelte der Morgenröthe der Ruhe und des wiederkehrenden Wohlstandes entgegen. Doch Englands Staatsinteresse verlangte Krieg. Der König brach sein in dem Friedensinstrumente gegebenes heiliges Wort, er erfüllte die eingegangenen Bedingungen nicht, und unter dem offenbar unwahren Vorwande verdächtiger Rüstungen in den französischen Häfen, forderte er den ehemaligen Feind zum neuen Kampfe. Bald war die Kriegeswuth über das veste Land von neuem verbreitet. Schlachten folgten auf Schlachten, Kriegserklärungen wechselten mit Friedens-

schlüssen, und nach unendlichem Elende der Völker, nach überraschenden Veränderungen der Staaten und einem nieerhörten Wechsel der Kronen schien endlich durch den Frieden von Tilsit jener glückliche Augenblick zurückzukehren, wo gegenseitige Beleidigungen vergessen werden, und ein neues Bruderband die Nationen und ihre Beherrscher umschlingen sollte. Nun reichte man auch England die Hand zur Versöhnung, und schmeichelte sich mit der Hoffnung, auch dort müsse das Bedürfniß, sie anzunehmen, gefühlt werden; doch Englands Staatsinteresse verlangte Krieg, und, statt der flehenden Stimme der Menschheit Gehör zu geben, zertrat es vielmehr mit verwegenem Fuße jetzt auch die letzte Blüthe, die unter dem Schatten eines immergrünen Oelbaums im stillen Norden sich bescheiden entfaltete.

So war der Zustand von Europa, als die englischen Minister jene Worte hinzuschreiben die freche Stirn hatten, aber die Zeit der Verblendung ist vorüber! — Wir sind jedoch um so mehr zu der Frage berechtigt, wie das englische Ministerium, welches auch hier noch behauptet, nur nothgedrungen Maaßregeln der Selbstvertheidigung ergriffen zu haben, und früher — so wie auch durch

die mündlichen Aeußerungen seines Ministers — bestimmt erklärt hat, jene Selbstvertheidigung beschränke sich auf die temporaire Besitznahme der dänischen Flotte, wie dieses Ministerium, fragen wir, es bey seiner Nation und in den Augen von ganz Europa rechtfertigen könne, daß es zur nämlichen Zeit die am andern Ende des Königreichs liegende Insel Helgoland habe auffordern, mit einem Bombardement und der Aushungerung bedrohen, und solche darauf durch seine Truppen besetzen lassen können? Bedürfte es noch eines Beweises der niedrigen ehrlosen Gesinnung des englischen Ministerii, der Frechheit, mit der sie Europa zu belügen wagen, und der Treulosigkeit, welcher alle Nationen von diesem Raubstaate jetzt entgegensehen müssen, so würde die Einnahme von Helgoland allein hinreichen, unsre und der ganzen Welt Verachtung gegen sie zu begründen.

„S. M. haben lange einen höchst unsichern „Kampf von allzugewissenhafter Nachsicht ge„gen stets fortgesetzte Gewalt und Unterdrük„kung geführt. Aber diese Nachsicht hat ihre „Gränzen. Da die Absicht öffentlich zugestan-

„den, und bereits nur allzuweit gegen ihr Ziel „fortgerückt war, die europäischen Mächte einer allgemeinen Usurpation zu unterwerfen, „und sie durch Schreck oder Gewalt in ein „Bündniß gegen dieses Königreichs Seerechte „und politische Existenz zu vereinigen; so sa„hen S. M. sich genöthigt, den Fortschritten „eines Systems zuvorzukommen, welches ihrem „Interesse nicht verderblicher, als dem jener „Mächte ist, welche bestimmt waren, die Werk„zeuge zu dessen Ausführung zu seyn."

In obigem Abschnitte findet sich der dritte und letzte Wendepunkt einer Deklaration, welche unter andern auch das Eigene hat, daß man sie, ihres Sinnes unbeschadet, an den bezeichneten Stellen durchschneiden, und dadurch drey einzelne, aus ganz verschiedenen Ansichten argumentirende Deklarationen erhalten kann. In der Ersten derselben wird der Raubzug gegen Dännemark als eine Nothwehr und Wirkung einer freundschaftlichen Besorgniß für Dännemarks Sicherheit geschildert; in der Zwey-

ten für eine Strafe erklärt, weil Dännemark ehemals soll treulos und jetzt schwach und von zweydeutigen Gesinnungen gewesen sey; in dieser Dritten endlich als ein Beyspiel zur Warnung aufgestellt, damit alle Fürsten der Welt lernen können, welches Schicksal ihrer warte, falls sie sich nicht durch den größeren Schreck, den England ihnen jetzt einflößt, abhalten lassen, dem kleineren Schreck zu weichen, vermittelst dessen Frankreich sie habe bewegen wollen, sich gegen Großbrittanniens Seerechte und politische Existenz zu vereinigen. In der Sprache des gemeinen Lebens würde man daher sagen: Die englischen Minister hätten durch diese Deklaration versucht, drey Fliegen mit einer Klappe zu schlagen; aber die englischen Ministerialblätter haben uns belehrt, daß eben diese Mannichfaltigkeit in der Einheit den errungenen höchsten Gipfel ästhetischer Vollkommenheit bewähre. Wir lassen ihnen ihre Ueberzeugung, und fahren unsrerseits fort zu beweisen, daß jeder einzelne Theil der mühsam zusammengestoppelten Rechtfertigung so wenig gelungen sey, als das ganze Kunstwerk. — „S. Maj. haben lange einen höchst unsichern Kampf von allzu gewissenhafter Nachsicht gegen stets fortgesetzte Gewalt und Unterdrückung geführt." Diese

Aeußerung ist einer gedoppelten Erklärung fähig, sie kann eben sowohl auf den Versuch Großbrittanniens, sich der anwachsenden Macht Frankreichs zu widersetzen, als auf dessen Unwillen gedeutet werden, daß die übrigen Handels- und Seestaaten sich nicht unbedingt und ohne Widerspruch seinen Eingriffen in die Neutralitätsrechte haben fügen, und England, als alleinigem Meerdespoten, einen leidenden Gehorsam angeloben wollen. In beyden Fällen aber ist der Ausdruck „allzu gewissenhaft" (scrupulous) hier eben so unerwartet und von eben so frappantem Effekt, als es in des Admiral Gambiers Bericht vom 7ten Sept. die Versicherung ist — die göttliche Vorsehung! habe geholfen, einen Mordbrand zu vollführen, und fremdes Eigenthum zu rauben. Doch wir halten uns um so mehr zurück, über jenen Ausdruck zu rechten, als wir in der Seelenlehre wirklich zu unerfahren sind, um mit Kenntniß davon zu reden, wie vielerley Arten von Gewissen es eigentlich gebe, und wie viel das Weiteste derselben etwa in sich aufnehmen könne.

„Diese allzu gewissenhafte Nachsicht hat aber ihre Gränzen." Das heißt: England bemerkte bisher nicht ohne Unruhe, Frank-

reichs Maaßregeln gegen dasselbe würden von allen Handels- und Seestaaten in so fern gebilligt, als ein jeder derselben für seinen Theil über Kränkungen seiner Neutralitätsrechte, und über die Schwere des eisernen Zepters, mit welchem England die Wogen regiere, zu klagen hatte. Bey dieser Billigung und den Fortschritten der Meynung, daß den Anmaaßungen Englands nothwendig ein Ziel gesetzt werden müsse, verhielt Letzteres sich bisher nur deshalb unthätig, weil jedes dagegen zu ergreifende Mittel außerhalb der Gränzen lag, welche gewisse Begriffe von Recht und Unrecht, von Ehre und Schande einmal gezogen haben, und die es nicht gerathen schien, ohne Noth zu überspringen. Endlich aber ward die Sache zu ernsthaft. England mußte entweder dem lauten Begehren von ganz Europa nachgeben, und zu billigen und gemäßigten Grundsätzen gegen die Schiffahrt und den Handel anderer Staaten zurückkehren, oder nunmehr seine Anmaaßungen um jeden Preis durchsetzen. Es wählte das Letztere, beschloß, sich von keinen, jenem Zwecke in seinen Augen untergeordneten, Rücksichten künftig abhalten zu lassen, sondern frey von jeder ihm unzeitig scheinenden Schonung, mit völlig zügellosem Willen, die kleineren Seemächte zu beherrschen oder zu vernichten. Jedoch eben diese Art

zu verfahren, hieß den Bogen durch zu große Spannung brechen. England betrat einen Weg, der zur entscheidenden Crisis führt; jetzt muß es den Kampf mit ganz Europa, die Ausschließung von dem ganzen Continente, den verhinderten Absatz seiner Produkte aushalten, und überdies ertragen können, daß jeder Engländer, der sich außerhalb seines Vaterlandes blicken läßt, als verdächtig eingezogen und gefangen gehalten werde; daß keins seiner Schiffe an einer fremden Küste auf Nahrungsmittel, auf Unterstützung, oder im Falle der Noth auf Hülfe rechnen dürfe, und daß seine wichtigsten Colonien durch einen Zusammenfluß vorher nie verbundener Streitkräfte von der Landseite überfallen werden. Kann England dies alles ertragen, und sich sodann in Acht nehmen, keinen einzigen Schritt rückwärts zu thun, sondern ohne die mindeste Nachgiebigkeit auszuharren in dem schweren Kampfe, ja dann ist die Welt unterjocht, und England thront auf den Ruinen des Erwerbfleißes und der Betriebsamkeit aller Nationen. Aber — England wird diesen Kampf nicht aushalten, und der erste Schritt rückwärts ist seinerseits bereits gethan, denn unter dem 18ten October ist eine Königl. Großbrittannische Bekanntmachung erlassen, durch welche verboten wird,

die Kriegsschiffe neutraler Nationen zu visitiren, um zu sehen, ob sie englische Matrosen am Bord haben. Da nun dieses vermeyntliche Recht der Durchsuchung einer der Grundpfeiler des brittischen Anmaaßungs-Codex ist, so fühlt das englische Ministerium bereits jetzt, die Mauer sey zu stark, um sie mit seiner dreisten Stirn zu durchbrechen, und Europa harrt mit Ungeduld auf den völligen Triumpf über Helden, die an der ersten Klippe scheitern.

In der folgenden Periode jenes Abschnitts der Deklaration werden zwey an sich wesentlich verschiedene Gegenstände aus dem Grunde zusammengestellt, daß der Eine dem Andern durchhelfen, und der auf Beyde gezogene Nachsatz einen wahrscheinlichen Zusammenhang mit dem Vorhergehenden erhalten möge. Es wird nämlich gesagt: es sey eine Absicht öffentlich zugestanden worden, und bereits nur allzuweit gegen ihr Ziel vorgerückt, die europäischen Mächte einer allgemeinen Usurpation zu unterwerfen, und sie durch Schreck oder Gewalt in ein Bündniß gegen Englands Seerechte und politische Existenz zu vereinigen. Wäre ersteres unbedingt wahr, und die Absicht davon öf-

fentlich zugestanden, so würde England freylich auf die Mitwirkung aller der Mächte rechnen können, denen ihre Unabhängigkeit über Alles theuer ist. Das brittische Ministerium weiß dies nur zu gut, denn eben diese Vorspiegelung war der Haupthebel aller der durch dasselbe zu Stande gebrachten Coalitionen; der Gedanke also, der so oft schon Wirkung gethan hat, wird hier noch einmal als Köder hingeworfen, um zu versuchen, ob nicht eine gewohnte Vorstellung die Aufmerksamkeit des Lesers so anziehen könne, daß der folgende, einer ganz andern Deutung fähige Satz unter dem Schutze des Verbindungswortes „und" ungeprüft hingehe; denn so sehr für Ersteres ein Beweis nöthig wäre, der hier fehlt, so wenig zweifelt irgend jemand an Letzterem, nur mit dem wesentlichen Unterschiede, daß der Wunsch, die europäischen Mächte in ein Bündniß zu vereinigen, nicht gegen Englands Seerechte und politische Existenz, sondern gegen Englands unerträglich gewordene Anmaaßung zur See und dessen Angriffe auf die Rechte und Existenz anderer Staaten gerichtet ist. Eben deshalb bedarf es weder des Schrecks noch der Gewalt, ein solches Bündniß zu Stande zu bringen, sondern

England wird nur zu bald vernehmen, daß völlig freyer Wille und wahre — das heißt nicht erlogene — Nothwehr gegen Englands öffentlich zugestandene und bereits nur allzu weit gegen ihr Ziel vorgerückte Gewaltstreiche, alle Seestaaten zu gemeinschaftlichen Maaßregeln des Widerstandes und gerechter Ahndung vereinigt haben. Se. Maj. sind also den Fortschritten dieses Systems, durch ihren Raubzug gegen Dännemark nicht zuvorgekommen, sondern haben es vielmehr dadurch erst zu Tage gefördert, und dessen Nothwendigkeit außer allem Zweifel gesetzt. Ob übrigens das Resultat desselben ihrem Interesse nicht bey weitem verderblicher werden dürfte, als dem jener Mächte, welche bestimmt sind, die Werkzeuge zu dessen Ausführung zu seyn, das wird die Folge lehren, welcher wir, ihre schuldlosen Schlachtopfer, mit Vertrauen auf eine gerechte Vergeltung, entgegensehen.

„Es war Zeit, daß den Wirkungen des „Schreckens, welchen Frankreich den Nationen „der Welt eingeflößt hatte, vermittelst einer

„durch den Drang der Crisis hervorgerufenen „und der Größe der Gefahr angemessenen Anstrengung der Macht Großbrittanniens entgegengearbeitet ward.“

Wir erwiedern mit ihren eigenen Worten: Es ist Zeit, daß den Wirkungen des Schreckens, welchen England den Nationen der Welt eingeflößt hat, vermittelst einer durch den Drang der Crisis hervorgerufenen und der Größe der Gefahr angemessenen Anstrengung der verbundenen Macht aller von ihm beleidigten Staaten entgegengearbeitet werde; und machen nur noch aufmerksam auf den Gegensatz zwischen vorstehender pomphaften Bestimmung der englischen Ausrüstung und jenem Ausdrucke im 12ten Abschnitt dieser Deklaration, wo eben diese Ausrüstung eine Macht von furchtbarer Größe genannt wird, bestimmt, um eine Nachgiebigkeit Dännemarks selbst in Frankreichs Augen dadurch, daß jeder Widerstand durchaus unnütz würde, zu entschuldigen. So redet man gegen sich selbst, wenn man eine solche Sache zu rechtfertigen sucht; die Ministerialblätter aber er-

halten dann um so mehr den Befehl, das Machwerk, das sich selbst nicht loben kann, mit lauter Stimme anzupreisen; die Minister geben ihnen dazu die Worte an:

Und was noch fehlt, ersetzt des Goldes Kraft,
Das sie durch viel verlohrne Ehre theu'r erhandelt.

Deshalb iauchzt der bestochene Troß im Parlamente ihnen nicht minder seinen Beyfall zu, und das Volk, vielfach getäuscht und dem Abgrunde des Verderbens unwissend immer näher geführt, singt, satt und sorglos, Rule Brittannia.

„Ungeachtet der Kriegserklärung von Sei„ten der dänischen Regierung, bleibt es annoch „Dännemark überlassen, zu bestimmen, ob der „Krieg zwischen diesen beyden Nationen fort„dauern solle. S. M. bieten annoch die Hän„de zu einer freundschaftlichen Uebereinkunft. „Sie sehnen sich, das Schwerdt in die Scheide „zurückzustoßen, welches sie mit äußerstem Wi„derwillen zu ziehen gezwungen worden. Und

„ sie sind bereit, Dännemark und der Welt den „ Beweis zu geben, daß so wie sie nur nach „ dem Gefühl von dem, was sie der Sicherheit „ ihrer eigenen Staaten schuldig waren, gehan= „ delt haben: so wünschen sie nicht, um irgend „ eines andern Beweggrundes willen, oder we= „ gen irgend eines Zwecks von Vortheil oder „ Vergrößerung, die feindlichen Maaßregeln wei= „ ter auszudehnen, als bis zur Gränze der Noth= „ wendigkeit, welche sie hervorgebracht hat."

Westminster den 25sten September 1807.

Die dänische Regierung, weit entfernt, den Zustand des Krieges, in dem sie sich mit England befindet, abläugnen zu wollen, macht sich viel= mehr eine Ehre daraus, daß sie der Gewalt Wider= stand geleistet habe, und ferner zu leisten bereit sey. In so fern aber das englische Ministerium durch die Worte: ungeachtet der Kriegserklärung von Seiten der dänischen Regierung," anzudeuten sucht, daß nicht England, sondern Dän= nemark der angreifende Theil sey, in so fern ist es

nöthig, das Aktenstück, welches eine Kriegserklärung benannt wird, hier im Auszuge anzuführen.

Wir Christian der Siebente 2c. 2c. Thun kund hiemit: Nachdem von dem englischen Gesandten Jakson am 13ten d. M. erklärt worden, daß die Feindseligkeiten gegen Dännemark anfangen würden, und derselbe dabey zugleich für sich und seine Suite Pässe zur Abreise verlangt hat, mithin der Krieg zwischen Dännemark und England als bereits ausgebrochen anzusehen ist; so fordern wir hiedurch alle unsere getreuen Unterthanen auf, allenthalben, wo es erforderlich, zur Vereitelung der frevelhaften Absichten des Feindes und zur Abwendung gewaltsamer Angriffe zu den Waffen zu greifen. Dem zufolge verfügen Wir 2c. 2c. Wir vertrauen übrigens auf unsre gerechte Sache, den Muth und die bewährte Treue unserer geliebten Unterthanen. Urkundlich unter Unserm vorgedruckten Königl. Insiegel. Gegeben in Unserer Festung Glückstadt den 16ten August 1807.

Wer fühlt jetzt nicht die absichtliche Wortverdrehung und Sinnverfälschung der englischen Mi-

nister, denn die Kundmachung des Regenten an seine eigene Unterthanen, daß ein Krieg ausgebrochen sey, und die Anzeige einer Regierung an die andere, daß der Krieg zwischen ihnen ausbrechen werde, sind zwar beyde Erklärungen des Krieges, aber wie verschieden sind sie nicht an sich und mit Hinsicht auf die daraus herzuleitenden Folgerungen. Erstere ist der officielle Beweis eines eingetretenen Zustandes der Nothwehr, Letztere die Ankündigung eines intendirten Angriffs. Um daher die Verhältnisse rein zu übersehen, und den Zusammenhang des Vordersatzes mit dem Nachsatze gehörig zu würdigen, setze man bey obiger Stelle nur die Sache selbst anstatt des zweydeutigen Ausdrucks, so wird es heißen müssen: „Obgleich der König von Dännemark seine Unterthanen benachrichtigt hat, daß eine englische Kriegsmacht seine Staaten überfallen habe, so ist England dennoch zum Frieden geneigt." — Eine thörichtere Schlußfolge ließe sich wohl schwerlich ersinnen. Doch es ist überhaupt bemerkenswerth, mit welcher Affektation das englische Ministerium und seine Gehülfen die Vorfälle bey Kopenhagen als einen Nichtkrieg — dies Wort ist das einzige passende, denn man kann diese Vorfälle doch wahrlich weder für gleichgültig, noch

friedlich, noch freundschaftlich ausgeben wollen — darzustellen sucht, und sich zu zeigen bemüht, der decisive Charakter einer Feindseligkeit sey diesem ihrem Impromtü erst durch den Widerstand Dännemarks gegeben worden. Außer den in der Deklaration selbst davon enthaltenen zahlreichen Beweisen, bemerken wir daher hier noch folgende Thatsachen.

Als bereits seit dem Anfange des Augusts die Insel Seeland von der brittischen Seemacht gesperrt und in den Belten die dänischen Paketschiffe durch Kanonenschüsse gezwungen worden waren, sich in unsern eigenen Gewässern von den Engländern durchsuchen zu lassen; als am 13ten August Jakson, zu Ende der Conferenz, auf die definitive Frage: ob er von seinem Souverain den Befehl habe, dem Unsrigen, dessen nächsten Verwandten, den Krieg zu erklären? nach einigem Zögern, geantwortet hatte: „das, was er vorhin geäußert, komme in Hinsicht des Resultats diesem gleich." Als am 14ten August die dänische Fregatte Fredriksværn in der Nähe der Insel Anholt durch das von dem Admiral Gambier detachirte Linienschiff Defiance und die Fregatte Comus nach einer blutigen

Aktion hinweggenommen worden. Als am 16ten August die englische Armee bereits wirklich mit ihrer ganzen Stärke auf Seeland debarkirt, und folglich, von Seiten der Engländer, der Krieg mit Dännemark, durch die Blokade dänischer Gewässer, durch die Kriegserklärung ihres Gesandten, durch die Wegnahme einer Fregatte und durch das Debarkement einer Landarmee bereits wirklich, ja sogar, durch die eigenen Befehle des Admirals Gambier, thätlich begonnen war, da erließ dieser unter dem 17. August folgenden — für die Geschichte dereinst merkwürdigen — Befehl. „Nachdem die Feindseligkeiten zwischen den Truppen Sr. Brittischen Majestät und den dänischen, heute dadurch begonnen haben, daß ein englisches vor Kopenhagen vorbeysegelndes Handelsschiff von den dänischen Kanonenböten genommen und zerstört worden, so werden die Flagofficiere, Capitaine und Commandeurs der unter meinen Befehlen stehenden Schiffe und Fahrzeuge Sr. Majestät hiemit autorisirt und aufgefordert, zur Besitzergreifung und Anhaltung, nicht nur aller dem Könige von Dännemark zugehörigen Kriegsfahrzeuge, sondern auch aller und jeder Handelsschiffe und ihrer Ladungen, den Unterthanen Sr.

dänischen Majestät zugehörend, ihre äußerste Bemühung anzuwenden, und sodann alle solche Schiffe und Fahrzeuge mir zuzusenden, um damit nach den Umständen weiter zu verfahren. Gegeben unter meiner Hand am Bord des Prinzen von Wallis vor Kopenhagen, den 17ten August 1807. J. Gambier.

Als der dänische Chargé d'Affaires, Herr Rist, bey dem Ausbleiben der Nachrichten von dem festen Lande, sich unter dem 28sten August, veranlaßt durch die in den englischen Häfen verordnete Anhaltung aller dänischen Schiffe, an den Staatssekretair Hrn. Canning wandte, und von diesem eine gerade Erklärung über das jetzige gegenseitige Verhältniß beyder Höfe begehrte, antwortete derselbe unter dem 29sten August: „daß die erwähnte Anhaltung der dänischen Schiffe eine bloße Vorsichtsmaaßregel sey, welche man in Folge zuverlässiger Anzeigen: daß brittische Unterthanen und brittisches Eigenthum in den Staaten Sr. dänischen Majestät gewaltsam angehalten worden, ergriffen habe."

In eben diesem Sinne ist ein Schreiben abgefaßt, durch welches der englische Capitain Stay-

fort vom Linienschiff Spencer den Stiftsamtmann Thygesen zu Christiansand unter dem 14ten September benachrichtigt, daß er die Küstenbewohner nicht zu beunruhigen denke, wenn ihn nicht Nothwehr gegen einen Angriff von dänischer Seite dazu zwinge.

Rechnet man hiezu endlich noch, daß englische Offiziere und Seeleute, welche in der letzten Hälfte des Augusts und dem Anfange des Septembers an den Küsten von Fühnen und Jütland — wo sie theils zum Kundschaften, theils um sich Proviant und Wasser zu verschaffen, an Land gekommen waren — gefangen genommen wurden, sich laut beschwerten, dieses sey ein feindseliges und ungerechtes Verfahren, indem sie nicht mit jenen Provinzen im Kriege wären, sondern es nur mit der Insel Seeland zu thun hätten; so frägt man mit Recht, was nennen die englischen Minister Krieg, und wofür wollen sie Gewaltthätigkeit auf fremdem Gebiet, Landung mit bewaffneter Macht, Ermordung und Verstümmlung einiger Tausend Menschen, Einäscherung einer Hauptstadt und Raub des öffentlichen und Privateigenthums *) eigent-

*) Dieses Letzteren haben sich, besonders die englischen und schottischen Truppen auf die schändlichste

lich gehalten wissen? Giebt es dafür eine mildere, schonendere Benennung als Krieg? und wäre nicht, sobald das englische Ministerium erklärt, es sey keiner, die dänische Regierung völlig befugt, jeden gefangenen Engländer sogleich

Weise schuldig gemacht. Sie raubten auf ganz Seeland, sie plünderten ein vor der Stadt liegendes Hospital, nahmen Betten und Kleidungsstücke der Kranken, das Eigenthum der Officianten und alle ihre bewegliche Habe mit; sie brachen in der Citadelle sogar die eisernen Oefen ab und führten sie mit hinweg; sie raubten auf dem Holm das Privateigenthum dortiger Holzhändler, das Handwerksgeräth der Arbeiter, das silberne Theegeschirr der Seeofficiere, und waren im Begriff, den Kelch der Kommunikanten mit einzupacken, als die Bemerkung, dies sey ein Kirchenraub, sie bewog, davon abzustehen. Leider haben sich diese Truppen auch aller der andern Greuel schuldig gemacht, welche zu dem schrecklichen Gefolge des Krieges gehören; nur die hannöverische Legion hat im Ganzen etwas bessere Mannszucht gehalten, obgleich auch sie von allem Antheil an diesen Abscheulichkeiten bey weitem nicht freyzusprechen ist. Aber der unvergängliche Ruhm eines Meisters in der Kunst zu plündern, gebührt dennoch ungetheilt dem englischen *fra diavolo* Popham.

aufknüpfen zu lassen? Wie unterscheidet sich ein Mord, der mit dem Rabensteine, von einem anderen, der mit dem Lorbeerkranze vergolten wird, als dadurch, daß jener im Frieden, also heimtükkisch, dieser im Kriege, wo es also Leben um Leben galt, verübt ward. Weit entfernt folglich, dieser Benennung auszuweichen, müßten es die englischen Minister vielmehr mit Dank erkennen, wenn wir über ihre Handlung gewissermaßen die Fahne schwenken, und sie dadurch aus der Classe der unehrlichen herausheben wollten. Dies alles ist wahrscheinlich einem Jeden einleuchtend; aber dennoch wird Herr Canning gewiß seine guten Gründe haben, warum er diese und keine andere Sprache redet, und ob jene gleich etwas tief zu liegen scheinen, so wird er es dem Verfasser des gegenwärtigen Aufsatzes — dem er in dem Vorhergehenden vieles hat zu Gute halten müssen — auch noch hingehen lassen, daß er seinen eigenen und vielleicht auch Herrn Cannings Landsleuten, diese Gründe aufzudecken sucht.

Der Krieg ist ein gegenseitiges Prüfen der Kräfte. Eine solche Aeußerung der Kraft aber setzt nicht nur Selbstständigkeit nnd Unabhängigkeit voraus, sondern sie bewirkt auch, daß der kleinste Staat, so

lange der Krieg fortdauert, mit dem Mächtigsten, welchem er Widerstand leistet, völlig auf gleicher Linie stehe, und nur die entschiedene Niederlage des Einen ändert dies Verhältniß. Wo sich also der Begriff einer großen Ungleichheit zwischen zwey Staaten festgesetzt hat, da ist die Idee eines Krieges dem Stärkeren unerträglich. Der Uebermächtige will nur befehlen, der Kleinere soll nur gehorchen und schweigen. Thut er dies nicht, so wird er gestraft; setzt er sich zur Wehre, so wird ihm dies, sobald er unterliegt, allenfalls verziehen, denn sein Widerstand hat gedient, die überwiegende Kraft in ein helleres Licht zu setzen, niemals aber wird ihm förmlich ein Krieg erklärt werden, denn dies hieße ihn heben; wagt er es indeß, in seinem Widerstande Ausdauer zu zeigen, und sich nicht auf die erste ihm dargebotene Verzeihung zu fügen, so bleibt nichts übrig, als zu behaupten, er habe den Krieg erklärt, weil dadurch auf ihn, den Schwächeren, das Gehässige des Angriffs und das Lächerliche der Anmaaßung und der Tollkühnheit fällt. Der erste Grund also, warum die englischen Minister behaupten, mit Dännemark in dem Verhältnisse eines Nicht-Kriegs zu stehen, liegt in der für das Gefühl jedes Dänen empörenden Geringschätzung des dänischen Staats, welche theils

aus dem lächerlichen National-Hochmuthe der Engländer entsteht, vermöge dessen sie sich für das erste Volk der Erde ausgeben, und von allen andern Huldigung und Unterwerfung begehren, theils aber aus dem Ministerial-Hochmuthe, vermöge dessen die englische Regierung Brittanniens Kraft für unwiderstehlich, und also ihren Willen für das höchste Gesetz ansieht. — Hochmuth aber kömmt vor dem Fall! —

Der zweyte Grund, warum die englischen Minister diese Sprache reden, liegt darin, daß sie, zufolge der Constitution, für ihre Handlungen verantwortlich sind, und daß die Nation durch ihre Stellvertreter eine Stimme bey Krieg und Frieden hat. Da es nun mehr als wahrscheinlich ist, diese werde einen willkührlich und ohne Noth begonnenen neuen Krieg nicht billigen, und einen feindlichen Angriff auf Dännemark für eben so unpolitisch als inhuman erklären, so ist den Ministern alles daran gelegen, und ihre persönliche Sicherheit hängt vielleicht sogar davon ab, daß dieser Krieg, als von Dännemark erklärt und der Angriff als von dänischer Seite geschehen, dargestellt und glaublich gemacht werde; denn widrigenfalls könnte der Orden des Hosenbandes, den ihnen der König ver-

leiht, um sie zu erhöhen, leicht von der Nation in ein zu demselben Zwecke bestimmtes Halsband verändert werden.

Dadurch, und nur dadurch allein, erklärt sich demnach auch die angebliche Bereitwilligkeit der Minister, die Hände zu einer freundschaftlichen Uebereinkunft zu bieten, und das Schwerdt, welches sie mit äußerstem Widerwillen zu ziehen gezwungen worden, in die Scheide zurückzustoßen. Doch warum haben die englischen Minister nicht ihrer Offenheit und ihrem Edelmuthe die Krone aufgesetzt, und der Welt diejenigen Bedingungen mitgetheilt, unter welchen sie Dännemark die Hand zur Versöhnung bieten? Haben sie etwa geglaubt, dadurch Dännemark in ein ungünstiges Licht zu stellen, daß solches Bedingungen verworfen habe, die man, so lange sie unbekannt sind, immer geneigt ist, für billig zu halten? Wollen sie vielleicht, die Welt solle in dem Wahne stehen, sie hätten Dännemark eine Entschuldigung wegen des Vorgefallenen, Wiedererstattung des Raubs und Entschädigung für seinen großen Verlust dargeboten, und nur beklagt, daß sie zu ohnmächtig und zu arm seyen, die Gliedmaßen eines Einzigen durch sie Ver-

stümmelten, das Leben eines Einzigen, durch sie Gemordeten, zu ersetzen? Oder haben sie sich vielleicht dennoch geschämt, der Welt zu gestehen, daß sie die Schändlichkeit ihrer That durch den Hohn ihrer entehrenden Friedensanträge, wo möglich, noch erhöht, und Dännemark zu dem Entschlusse gezwungen haben, lieber seine letzte Kraft daran zu wagen, als ihren Frieden durch die Verachtung der Welt und Nachwelt zu erkaufen?

Doch dem sey wie ihm wolle, wir kennen keine Rücksicht, die uns abhalten könnte, Englands Schande zu enthüllen. Dännemark kann nur durch eine offene Darlegung der Thatsachen gewinnen, und es entzieht sich nicht dem Urtheil der Welt, denn seine Sache ist gerecht.

Als der Zeitpunkt herannahete, wo nach dem Inhalte der Capitulation von Kopenhagen Seeland von den englischen Truppen geräumt werden sollte, da glaubte das englische Ministerium, diese Verpflichtung umgehen, und sich in den Augen seiner Nation ein scheinbares Verdienst dadurch geben zu können, daß es Dännemark eine vorgeblich zum Frieden führende Eröffnung mache. Hr. Rist ward also von Canning eingeladen, seinem Hofe einen Vor-

schlag mitzutheilen, dessen wesentlicher Inhalt folgender ist:

Von dem Vorgefallenen solle nicht weiter die Rede seyn, und Dännemark die Wahl gelassen werden zwischen einer Wiederherstellung seines Neutralitätszustandes und einer genauen Allianz mit Großbrittannien. In dem ersten Falle ließ man uns eine Garantie dieser Neutralität von Seiten Rußlands hoffen, schlug eine Vereinbarung vor, zufolge welcher unsre Flotte uns drey Jahre nach dem Abschlusse des allgemeinen Friedens in dem Zustande zurückgeliefert werden solle, in dem sie sich alsdann befinde, und begehrte die Abtretung der Insel Helgoland. In dem zweyten Falle ward uns eine kräftige Mitwirkung Englands zu Lande und Wasser, die Garantie aller Staaten des Königs, oder ein Equivalent für die durch den Krieg etwa verlohrnen Provinzen angeboten, und eine den Umständen angemessene Erweiterung unserer Colonialbesitzungen versprochen. Uebrigens aber bestand das englische Ministerium zuerst und vor allem auf der Forderung, daß wir während des ganzen Laufs der Unterhandlungen den ferneren Aufenthalt seiner

Truppen in Seeland bewilligten, und erlaubte sich, um jene Forderung zu unterstützen, die Drohungen, daß Schweden an seinen feindlichen Maaßregeln gegen Dännemark einen thätigen Antheil nehmen, daß man alle dänische Schiffe, und alles in englischen Händen befindliche dänische Eigenthum confisciren, und unsre Colonien mit gewaffneter Hand erobern werde.

Für diejenigen Leser, welche den vorhergehenden Untersuchungen einige Aufmerksamkeit geschenkt haben, wäre eine genauere Erörterung dieses sogenannten Friedensantrags völlig überflüssig. Er enthält kein Anerbieten, dessen Unzulässigkeit, keine Forderung, deren Schimpflichkeit nicht, als bereits hinlänglich erwiesen, angesehen werden kann. Insofern aber dieser Antrag zu einer Zeit gemacht worden ist, wo von Englands Seite eine That, die um Rache schreyt, bereits vollführt war, und wo auf Dännemarks Seite keins der Verhältnisse mehr bestand, welches die Annahme eines solchen Vorschlages wenigstens möglich gemacht haben würde, in so fern ist es vielleicht nicht überflüssig, noch einige Augenblicke dabey zu verweilen.

Man vergleiche diesen Friedensantrag mit dem dreyzehnten Abschnitte der Deklaration, (S. 102.) und man wird in Ersterem nur folgende Abweichungen von dem Letzteren bemerken. Es wird eine Garantie Rußlands für die künftige Sicherheit unserer Neutralität versprochen. Es wird eine Abtretung der Insel Helgoland gefordert, und es werden einige neue, den Geist der brittischen Regierung charakterisirende, Drohungen hinzugefügt. Als aber Jakson den im angeführten Abschnitte der Deklaration enthaltenen Antrag machte, da war Dännemark ein völlig neutraler, durch keine anderweitige Verpflichtungen gebundener Staat. Die Wahl einer näheren Verbindung mit England oder mit Frankreich stand in seiner freyen Willkühr, und England hatte nur frühere Bedrückungen, aber nicht eine unverantwortliche Grausamkeit, und einen den brittischen Namen schändenden Raub zu vergüten. Ist es nun, wie dies mit Fug behauptet werden kann, unwiderlegbar dargethan, daß Dännemark damals einen solchen Antrag mit Abscheu verwerfen mußte, so fragen wir, mit welcher Stirn die englischen Minister denselben Antrag jetzt wiederholen konnten, jetzt, wo Dännemark aufgehört hat ein neutraler Staat zu seyn, wo es durch Eng-

lands Gewaltstreiche zu einer Verbindung mit Frankreich geführt worden, deren Bedingungen es mit der ihm stets eigenen Redlichkeit zu vollziehen gesonnen ist, wo endlich England, die, nach dem, was vorgefallen ist, durchaus nothwendige, Genugthuung und Schadloshaltung nicht anbietet, sondern die Sprache des Beleidigten redet, und uns sogar, für die bloße Zusage, keine neuen Frevel begehen zu wollen, annoch eine Besitzung abfordert, die in Englands Händen ein Mittel seyn würde, den ganzen Handel auf der westlichen Küste unseres Landes nach eigener Willkühr zu beherrschen oder zu vernichten. Wir fragen, konnte nun Dännemark, nach jenen schauderhaften Septembertagen, und nach seinen mit Frankreich jetzt bestehenden Verhältnissen, ein neues Opfer, für eine ungewisse Ruhe darbringen wollen? Denn auch jenes Anerbieten einer Garantie Rußlands war von Seiten der englischen Minister eine Falschheit oder ein grober politischer Mißgriff. Das Petersburger und Londner Cabinet handeln nicht mehr nach denselben Planen, und die Zeiten sind vorbey, wo ein von England in Rußlands Nahmen geleistetes Versprechen, in irgend eine Ueberlegung gezogen zu

werden verdiente. Aber auch selbst dieser Antrag war nicht der äußerste Grad von Englands Hohn. Nein, England wagt es, frech und schaamlos, seine Hand, befleckt vom Blute unserer Brüder, geschändet durch den Raub unserer Haabe, zur Knüpfung eines Freundschaftsbundes hinzureichen, und uns aufzufordern, mit ihm, dem treulosen Meuchelmörder, gemeinschaftliche Sache zu machen gegen den, der, groß und edel, unsern ersten Anruf um Hülfe mit willigem Ohre hörte, und Dännemarks Muth mit seiner Kraft emporzuhalten bereit ist.

England wagt ein solches Anerbieten. Dännemark aber verwirft das Bündniß zwischen dem Geyer und der Taube. — Die Folgen dieses Augenblicks deckt der Zukunft undurchdringliche Hülle. Siegt Dännemark, so begrüßt der Jubel der Nationen die Morgenröthe seines neuen Glücks; sinkt Dännemark, so ist die theilnehmende Nachwelt sein Richter und sein Rächer, aber jeder seiner ächten Söhne billigt unbedingt die auf jenen Antrag gegebene Antwort: D ä n n e m a r k f ü h l t s i c h e b e n s o e m p ö r t d u r c h E n g l a n d s A n e r b i e t u n g e n, a l s d u r c h d e s s e n D r o h u n g e n,

und es kann, nach dem, was bereits geschehen, nicht mehr die Rede seyn von einer Separatvereinbarung zwischen Dännemark und Großbrittannien.

Nachschrift.

In der auf die Natur der Sache gegründeten Erwartung, daß die Länge der in dieser Schrift enthaltenen Bemerkungen über die englische Deklaration vom 25sten September 1807 keinen Anlaß zum Mißvergnügen gegeben haben werde, darf der Verfasser nur bedauern, daß dennoch dadurch der Text jener Deklaration so zerstückelt worden ist, daß man, um ihn im Zusammenhange zu lesen, mehrere Bogen überschlagen muß. Er glaubt demnach, indem er hier diesen Text in der Originalsprache abdrucken läßt, sowohl jener Unbequemlichkeit abgeholfen, als dem Leser Gelegenheit gegeben zu haben, die Treue der Uebersetzung zu prüfen, und sich zu überzeugen, daß nirgends eine geflissentliche Sinnverfälschung statt finde.

Declaration.

His Majesty owes to Himself and to Europe a frank Exposition of the Motives which have dictated His late Measures in the Baltick.

His Majesty has delayed this Exposition only in the Hope of that more amicable Arrangement with the Court of Denmark, which it was His Majesty's first Wish and Endeavour to obtain; for which He was ready to make great Efforts and great Sacrifices; and of which He never lost Sight even in the Moment of the most decisive Hostility.

Deeply as the Disappointment of this Hope has been felt by His Majesty, He has the Consolation of reflecting that no Exertiou was left

untried on His Part to produce a different Result. And while He laments the cruel Necessity which has obliged Him to have Recourse to Acts of Hostility against a Nation, with which it was His Majesty's most earnest Desire to have established the Relations of common Interest and Alliance; His Majesty feels confident that, in the Eyes of Europe and of the World, the Justification of His Conduct will be found in the commanding and indispensable Duty, paramount to all others amongst the Obligations of a Sovereign, of providing, while there was yet Time, for the immediate Security of His People.

His Majesty had received the most positive Information of the Determination of the present Ruler of France to occupy, with a military Force, the Territory of Holstein; — for the Purpose of excluding Great Britain from all her accustomed Channels of Communication with the Continent; of inducing or compelling

the Court of Denmark to close the Passage of the Sound against the British Commerce and Navigation; and of availing himself of the Aid of the Danish Marine for the Invasion of Great Britain and of Ireland.

Confident at His Majesty was of the Authenticity of the Sources from which this Intelligence was derived, and confirmed in the Credit, which He gave to it, as well by the notorious and repeated Declarations of the Enemy, and by bis recent Occupation of the Towns and Territories of other Neutral States, as by the Preparations actually made for collecting a hostile Force upon the Frontiers of His Danish Majesty's Continental Dominions, His Majesty would yet willingly have forborne to act upon this Intelligence, until the complete and practical Disclosure of the Plan had made manifest to all the World the absolute Necessity of resisting it.

His Majesty did forbear, as long as there could be a Doubt of the Urgency of the Danger, or a Hope of an effectual Counteraction to it, in the Means or in the Dispositions of Denmark.

But His Majesty could not but recollect that when, at the Close of the former War, the Court of Denmark engaged in a hostile Confederacy against Great Britain, the Apology offered by that Court for so unjustifiable an Abandonment of a Neutrality which his Majesty had never ceased to respect, was founded on Its avowed Inability to resist the Operation of external Influence, and the Threats of a formidable neighbouring Power. His Majesty could not but compare the Degree of Influence, which at that Time determined the Decision of the Court of Denmark, in Violation of positive Engagements, solemnly contracted but six Months before; with the increased Operation which France had now the Means of giving to the

same Principle of Intimidation, with Kingdoms prostrate at her Feet, and with the Population of Nations under her Banners.

Nor was the Danger less imminent than certain. — Already the Army destined for the Invasion of Holstein was assembling on the violated Territory of neutral Hamburgh. And, Holstein once occupied, the Island of Zealand was at the Mercy of France, and the Navy of Denmark at her Disposal.

It is true, a British Force might have found its Way into the Baltick, and checked for a Time the Movements of the Danish Marine. But the Season was approaching when that Precaution would no longer have availed; and when His Majesty's Fleet must have retired from that Sea, and permitted France, in undisturbed Security, to accumulate the Means of Offence against His Majesty's Dominions.

Yet, even under these Circumstances, in calling upon Denmark for the Satisfaction and

Security which His Majesty was compelled to require, and in demanding the only Pledge by which that Security could be rendered effectual — the temporary Possession of that Fleet, which was the chief Inducement to France for forcing Denmark into Hostilities with Great Britain; — His Majesty accompanied this Demand with the Offer of every Condition which could tend to reconcile it to the Interests and to the Feelings of the Court of Denmark.

It was for Denmark Herself to state the Terms and Stipulations which She might require.

If Denmark was apprehensive that the Surrender of Her Fleet would be resented by France as an Act of Connivance; His Majesty had prepared a Force of such formidable Magnitude, as must have made Concession justifiable even in the Estimation of France, by rendering Resistance altogether unavailing.

If Denmark was really prepared to resist the Demands of France, and to maintain Her Independence; His Majesty proffered His Co-operation for Her Defence-Naval, Military and Pecuniary Aid; The Guarantee of Her European Territories, and The Security and Extension of Her Colonial Possessions.

That the Sword has been drawn in the Execution of a Service indispensable to the Safety of His Majesty's Dominions, is Matter of sincere and painful Regret to His Majesty. That the State and Circumstances of the World are such as to have required and justified the Measures of Self-preservation, to which His Majesty has found Himself under the Necessity of resorting, is a Truth which His Majesty deeply deplores, but for which He is in no Degree responsible.

His Majesty has long carried on a most unequal Contest of scrupulous Forbearance against unrelenting Violence and Oppression. But that

Forbearance has its Bounds. When the Design was openly avowed, and already but too far advanced towards its Accomplishment, of subjecting the Powers of Europe to one universal Usurpation, and of combining them by Terror or by Force in a Confederacy against the Maritime Rights and Political Existence of this Kingdom, it became necessary for His Majesty to anticipate the Success of a System, not more fatal to His Interests than to those of the Powers who were destined to be the Instruments of its Execution.

It was Time that the Effects of that Dread which France has inspired into the Nations of the World, should be counteracted by an Exertion of the Power of Great Britain, called for by the Exigency of the Crisis, and proportioned to the Magnitude of the Danger.

Nothwithstanding the Declaration of War on the Part of the Danish Government, it still remains for Denmark to determine, whether

War shall continue between the two Nations. His Majesty still proffers an amicable Arrangement. He is anxious to sheathe the Sword, which He has been most reluctantly compelled to draw. And He is ready to demonstrate to Denmark and to the World, that having acted solely upon the Sense of what was due to the Security of His own Dominions, He is not desirous, from any other Motive, or for any Object of Advantage or Aggrandisement, to carry Measures of Hostility beyond the Limits of the Necessity which has produced them.

Westminster, September 25, 1807.

Kiel,
gedruckt in der Königlichen Schulbuchdruckerey.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ist es England gelungen seinen Raubzug gegen Dännemark zu rechtfertigen? Eine Untersuchung, veranlaßt durch die englische Deklaration vom 25. Sept. 1807

Kiel 1807

J.publ.e. 97 lp
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10555939-4